Basel, 18. September 1920. № 38 XX. JAHRGANG

KAMMÜLLER/BASEL

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Wir suchen per 1. November 1920 in unseren Kolonialwarenladen zwei laden- und branchekundige Töchter als **Verkäuferinnen.** In der schriftlichen Anmeldung gefl. angeben: Referenzen, Kautionsfähigkeit und Salairansprüche. Zeugnisse und event. Photographie beilegen. Offerten sub. Chiffre L. W. 109 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Angebot.

Kautionsfähiger Mann, an exaktes und selbständiges Arbeiten gewöhnt, erfahren in der Kolonialwaren- und Lebensmittelbranche, sucht Stelle auf 1. November als **Verwalter-Magaziner** oder sonstigen Vertrauensposten, event. als Verkäufer. Die Frau ist durchaus bewandert in der Merceriebranche und würde auch mitarbeiten. Referenzen zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre J. F. 111 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Absolut selbständiger **Bäcker-Konditor** sucht Stelle auf 1. Oktober zur Führung einer Konsumbäckerei. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten sind zu richten an E. Glauser, Konsumbäckerei Herzogenbuchsee.

Stellen-Anzeiger.

Inserate für den Stellenanzeiger müssen jeweilen spätestens bis Mittwoch mittags 12 Uhr im Besitze der Redaktion sein.






SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XX. Jahrgang Basel, den 18. September 1920 No. 38

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text.
Abonnementspreis: Fr. 8.— per Jahr, Fr. 4.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 11.— per Jahr.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär.

Inhalts-Verzeichnis:

Führende Gedanken.

Gedanken über genossenschaftliche Erziehungs- und Verwaltungskunst.

V.

Dies ist das grosse Geheimnis alles menschlichen und alles genossenschaftlichen Lebens: «Der Mensch hat eine Enge wie eine Weite. Es muss unendlich viel kleine Welten in der grossen Welt, und es muss ebenso viele natürliche Heiligtümer geben, wenn der sinnlich beschränkte Mensch das grosse Weltheiligtum fassen soll.» *(Bogumil Golz)*

* * *

Die Enge des Hauses und des familiären Lebens birgt in sich die natürlichen Heiligtümer wahrhaft menschlichen Gemeingefühls.

* * *

Gattenliebe, Elternliebe, Kindesliebe, Geschwisterliebe — das sind die natürlich-sympathetischen Urgefühle des Menschen, in denen sich die Elemente alles vollgenossenschaftlichen Lebens bewegen und berühren.

* * *

Häuslich-familiäres Leben ist geist-leibliche Gemeinschaft, ein enges In- und Beieinanderleben aller Glieder. Jedes Haus umschliesst von den Anfängen aus eine Not- und Brotgenossenschaft, jede Familie ist Erlebnis und Schicksalsgemeinschaft.

* * *

Was Mitnot, Mitleid, Mitfreude bedeuten, erlebt der Mensch zunächst in der Leibgemeinschaft der Familie.

* * *

Das wahre und volle Genossenschaftsideal muss auf das elementare, natürlich-lebendige Ur- und Vorbild der Erlebnis- und Schicksalsgemeinschaft eingestellt werden. Zu allem, was in der Weite zu den Tiefen menschlicher Gemeinschaft strebt, spricht der Geist der Familie: In mir sieh' deine Wurzel!

* * *

Je mehr man sich vom Hause und seinem nächsten Umkreis entfernt, desto mehr schwindet die elementare Kraft des natürlichen Gemeingefühls. Wunderbar tiefes Wort Gotthelfs: «Ein grosses Unglück wird klein im weiten Land.»

* * *

Keine andere Form menschlicher Gemeinschaft wird je die Tiefen und Höhen des familiären Gemeingefühls erreichen. Nie wird die Kunst die Natur meistern, aber ihr nahe zu bleiben und immer näher zu kommen, ist der Sinn ihrer göttlichen Sendung.

* * *

Kunstloser Sinn schweift haltlos in die Weite und gerät in die Leere, in des engen und gerundeten Kreises naher Beziehung waltet das Gesetz des Wahren, Schönen und Guten.

* * *

Kunst ist Bewusstsein des Weltzusammenhanges, aber in der Beschreibung auf einfassliche kleine und nahe Welten zeigt sich dem wahren Künstler Wesen und Gesetz der grossen Einheit.

* * *

Aus tiefster Empfindung heraus kann man die Welt, das Weltgeheimnis und das Weltheiligtum nur in sich und in seinem Nächsten erleben.

* * *

Nach Gott und seinem eigenen Selbst liegt die nächste Beziehung des Menschen in der Seh- und Reichweite des Hauses und freien Umkreises. Zu einem Menschen, der über das Nächste hinweg ins Weite sich verliert, spricht die Weisheit der Samoaner: Vor allen Dingen baue erst einmal ein Haus!

Absolute Währung Freigeld und Konsumgenossenschaften.[1]

Nachdem der V. S. K. das Menschenmögliche getan hat, um die Verbandsvereine gut über die Kriegszeit hinüberzubringen, wirft ihm die Währungsfrage unerwartet neue Schwierigkeiten in den Weg. Um die Zölle den gänzlich veränderten Währungsverhältnissen anzupassen, sollen einzelne Ansätze erhöht werden; die Folge ist ein Streit dafür und dagegen, der sich nun leider auch in die Reihen der organisierten Konsumenten hinein fortpflanzt und eine Unsumme von Kraft nutzlos verbraucht. Das ist aber das Bezeichnende für eine ungenügende Einrichtung, dass sie viel Kraft ohne Nutzen verbraucht und im entscheidenden Augenblick versagt. Das war der Fall mit unserer Goldwährung (genauer: unserer hinkenden Doppelwährung).

Die Goldwährung bestand darin, dass der Staat, bezw. die Geldausgabestelle dafür garantierte, für einen Franken stets 290,3 mgr Feingold abzugeben und für 1 kg Feingold immer Fr. 3444.45 zu bezahlen. Das ist die Goldwährung. Als sich aber die Sparer bei Kriegsausbruch nach dem sichersten und dauerhaftesten Sparmittel umsahen, verfielen sie wie gewohnt auf das Gold. Um den Geldumlauf und damit den Güteraustausch und die ganze Volkswirtschaft in Gang zu erhalten, mussten die Staaten die Goldwährung aufheben. Sonst wären die Inhaber der Noten gekommen und hätten das Gold weggeholt. Für je 100 Fr. in Gold darf unsere Nationalbank 250 Franken in Noten ausgeben; entsprechend dieser «Deckungsvorschrift» hätte sie für je 100 Fr. weggegebenes («eingelöstes») Gold 250 Fr. in Noten einziehen müssen! Die Beibehaltung der Goldwährung anno 1914 wäre mit dem Ruin der Nationalbank und dem Aufhören des Geldumlaufs verbunden gewesen. Durch die Aufhebung der Goldwährung gelang es dagegen, wenigstens die «Deckung» zu retten. Für 100 Fr. ausgegebene Noten liegen immer mindestens 40 Fr. in Gold in den Kellern der Nationalbank.

Da nun seither der Preis des Goldes stark gestiegen ist — ungefähr um Fr. 1000.— per Kilo —, so würde heute die Wiedereinführung der Goldwährung die gleichen Uebel zeitigen wie es ihre Beibehaltung 1914 getan haben würde. Es wäre ein Ausverkauf des Nationalbankgoldes zu Vorkriegspreisen, der vielleicht einige Wochen dauern würde. In dieser Zeit müssten alle Noten eingezogen werden...

Was nun? Bei der Goldwährung konnte man nicht bleiben, man kann auch nicht mehr zu ihr zurückkehren, weil das Gold unmöglich in der Menge vorhanden ist, die notwendig wäre, um das heutige Preisniveau aufrechtzuerhalten. Ein allgemeines Sinken des Preisstandes würde zur Belastung aller Schuldner, zum Ruf nach Schutzzöllen, zu Konkursen, Arbeitslosigkeit Stillstand der Produktion und Unruhen führen.

Hier setzen nun die Freigeldler unter der Führung von Silvio Gesell ein. Sie sagen: Der Preisstand, wie er heute ist, soll beibehalten werden! Keine neue, allgemeine Preissteigerung (Einzelpreise müssen steigen und sinken, um die Produktion anzuregen, bezw. auf andere Zweige zu lenken), kein Sinken des durchschnittlichen Preisstandes, — der Lebenskosten, wie man mit einigen Einschränkungen auch sagen kann.

[1]) Infolge Stoffandranges mehrmals zurückgelegt. Die Red.

Die erste Forderung leuchtet allgemein ein, zur Begründung der letzteren sei darauf hingewiesen, dass die Löhne sich um so rascher dem Preisstand anpassen, je grösser die Nachfrage nach Arbeitern ist, und dass die meisten Arbeiten heute nur deswegen verschoben werden, weil man sie später billiger auszuführen hofft. (Bauten!) Die Erwartung sinkender Preise lähmt die Unternehmungslust, vermindert die Nachfrage nach Arbeit, drückt auf die Löhne und verhindert so die Anpassung derselben an die Preise.

Ist es aber möglich, durch irgendeine Massnahme die Lebenskosten, wie sie der V. S. K. berechnet, dauernd auf gleicher Höhe zu halten? Diese Frage wird von Silvio Gesell bejaht. Er sagt: Die Preise sind das Ergebnis von Angebot und Nachfrage. Das Angebot, d. h. die Warenmenge, steht nicht in unserem Belieben. Alle möglichen Einflüsse, gegen die wir machtlos sind, vergrössern oder verkleinern es. Wie steht es mit der Nachfrage? Die Nachfrage ist abhängig in erster Linie von der Geldmenge. Diese ist ausschlaggebend. Wer über die Geldmenge im Lande gebietet, der hat das Preisniveau schon recht fest in der Hand. — Die Vorgänge im Mai dieses Jahres in Deutschland haben aber neuerdings bewiesen, dass zur Preisgestaltung noch beiträgt die Umlaufsgeschwindigkeit. Das Geld wurde damals nicht in Verkehr gesetzt, sondern in Erwartung eines Preisfalles zurückbehalten. Die Nachfrage nach Waren nahm ab, die Folge war ein Sinken der Preise. Doch hat die Vermehrung des Geldes seitens der Reichsbank die Preise rasch wieder gehoben.[1]) Hinzu kommen noch die Kreditverkäufe, sowie die Käufe durch sog. bargeldlosen Verkehr (Scheck, Giro, Clearing). Dabei hat man aber immer die Erfahrung gemacht, dass mit der Geldvermehrung auch die Umlaufsgeschwindigkeit und der bargeldlose Verkehr zunimmt, mit der Geldverminderung diese Faktoren abnehmen.

Das liegt darin begründet, dass bei der Geldvermehrung das Gefühl der Sicherheit steigt, der Kredit wächst und die Kauflust zunimmt, bei der Geldverminderung die Preise sinken, der Kredit schwindet und die Kauflust zurückgeht.

Das Verhältnis zwischen Warenmenge einerseits und Geldmenge, Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes und bargeldlose Zahlungen anderseits ergibt den mittleren Preisstand eines Landes.

Kann man nun, entsprechend dem Steigen oder Sinken des Warenangebotes, die Geldmenge, oder die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, oder den bargeldlosen Verkehr steigern oder vermindern, so muss das durchschnittliche Preisniveau gleich bleiben. Ist das möglich?

Der Praktiker bejaht die Möglichkeit. Subdirektor Ott von der Schweiz. Nationalbank stellt sich in einem Vortrag die Frage, was zu geschehen habe, wenn «die Kaufkraft der nationalen Note vermindert würde» und antwortet darauf: «Die Diskontopolitik des zentralen Noteninstituts wird rechtzeitig eingreifen, durch Erhöhung des Diskontos den Bezug von Zahlmitteln erschweren, und die Bank wird, indem sie sukzessive Wechselportefeuille ablaufen lässt, den Rückzug ihrer Noten beschleunigen. Die dadurch bewirkte Verknappung der Geldmittel wird,

[1]) Vergl. den Aufsatz in der «Freistatt» 1920, Nr. 11, S. 81.

rückwirkend, die Kauflust vermindern, die Nachfrage nach Waren herabsetzen, deren Preis somit ungünstig beeinflussen.» Die Möglichkeit der praktischen Durchführung wird neuerdings auch von Dr. Furlan bejaht [1]), von anderen ebenso heftig verneint. Glücklicherweise hat es die Nationalbank seit zwei Jahren unternommen, ihre Notenausgabe nach dem allgemeinen Preisstand zu richten und damit den Anhängern des Freigelds neues Veranschaulichungsmaterial zu liefern. Da es mit ihrem Gesetz unmöglich ist, die Notenausgabe unbedingt nach dem festen Preisstand einzustellen, so wird sie gelegentlich gezwungen, mehr Noten auszugeben, als zur Beibehaltung des gleichen mittleren Preisstandes notwendig wären. Regelmässig stieg nach wenig Monaten das Preisniveau, wenn nicht eine Vermehrung des Warenangebots die Geldvermehrung ausglich. Das war der Fall nach dem Waffenstillstand, als die gehamsterten Waren aus Furcht vor dem Preisabbau angeboten wurden.

Da man unter der absoluten Währung die Geldmenge ganz in das Belieben des Währungsamtes stellt, ausserdem durch den Geldstempel (des Freigelds) die Umlaufsgeschwindigkeit und durch Scheck- und Wechselstempel die bargeldlose Zahlungsweise beeinflussen kann, so hat man von den vier Faktoren, die den Preisstand bestimmen, drei in der Hand. Ist es der Nationalbank seit zwei Jahren beinahe gelungen, in der Schweiz das durchschnittliche Preisniveau auf gleicher Höhe zu erhalten, so muss das dem Währungsamt mit seinen bessern Mitteln leicht möglich sein.

In No. 26 dieses Blattes ist eine Arbeit erschienen: «Die Lebensmittelpreise in der Schweiz und im Ausland», die mit dem landläufigen Einwand aufräumen hilft, dass die Schweiz, als so kleines Land, keine selbständige Preisentwicklung haben könne und sich nicht isolieren dürfe. Da wird gezeigt, dass tatsächlich seit 1914 jedes Land seine eigene Preisentwicklung hatte und, so viel wir wissen, ist sie bedingt worden durch genau die gleichen vier Faktoren wie bei uns in der Schweiz. Genaue Erhebungen liegen vor aus Amerika und aus England. Sie ergeben eine vollständige Uebereinstimmung mit den Erhebungen in der Schweiz. Verminderung der Waren = steigende Preise, Vermehrung des Geldes = steigende Preise. Wo beides miteinander eintrat, wie besonders in Oesterreich, Russland und Deutschland, da war die Teuerung am stärksten.

Je höher aber durch die Notenausgabe das Preisniveau eines Landes getrieben wurde, desto tiefer sank sein Kurs im Auslande. Allerdings haben Valutaanleihen und gehäufte Käufe oder Verkäufe von Wertpapieren vorübergehenden Einfluss auf die Wechselkurse, doch bleibenden Einfluss haben nur Veränderungen des Preisstandes.

Als im vergangenen Mai die Preise im Ausland sanken, stiegen die Wechselkurse, so dass die Waren gleich teuer wie vorher in die Schweiz kamen. Je höher der Preisstand eines Landes, desto schlechter ist sein Kurs, je tiefer der Preisstand eines Landes, desto höher steht sein Geld im Kurs. Länder mit gleicher Preisgestaltung haben unter sich auch feste Kurse.

Für die Schweiz muss die Lösung wie folgt gesucht werden. Wir haben energisch darauf hingearbeitet, die Teuerungsschraube zu stellen. Nun muss mit allen Mitteln ein Sinken des allgemeinen Preisstandes vermieden werden. Jedermann sollte für immer mit dem heutigen Durchschnittspreisstand sicher rechnen können. Damit würde Sicherheit des Erwerbs, des Besitzes und vor allem künftiger Unternehmungen geschaffen, die heute aus Furcht vor dem Preisrückgang nicht begonnen werden können. (Wohnungsbau!) Die damit geschaffenen Arbeitsgelegenheiten würden die Löhne heben. Für die Schweiz wäre damit eine Kalkulationsgrundlage geschaffen, noch nicht aber für das Ausland, soweit dieses sein Preisniveau nicht festlegt. Wo dies aber der Fall wäre — z. B. bei Amerika und England dürfte das schnell möglich sein — hätten wir auch feste Wechselkurse. Nun wissen wir, dass kein Land seinen Preisstand erhöhen will; man muss aber immer von neuem zeigen, dass ein Sinken des Preisstandes noch viel verhängnisvoller ist als sein Steigen, wozu die damit verbundene Arbeitslosigkeit, die allgemeine Abnahme der Unternehmungslust, der Ruf nach Schutzzöllen usw. genug Material liefert! Nach einigen bitteren Erfahrungen, wie sie Amerika bereits gemacht hat, dürfte man sich klar geworden sein, dass die absolute Währung der richtige Mittelweg ist.

Ist eine Periode steigender Preise eine Zeit der Hochkonjunktur, wo aber die Löhne immer um so mehr zurückbleiben, je besser sie durch Verträge oder gar Gesetze festgelegt sind, so ist eine Periode der ungestörten Arbeit mit gleichbleibendem Preisstand eine Zeit, in der gespart werden kann. Dabei darf man sich nach keiner Seite hin zu grossen Erwartungen hingeben. Der Arbeitende wird bedeutend mehr verbrauchen als heute, ohne ein Verschwender zu sein, und anderseits wird niemand ganz zu sparen aufhören; das Sparen ist einer der Instinkte, den der Mensch mit dem Tiere gemein hat (Baumläufer, Eichhörnchen, Biene, Hamster, Ameise usw.). Und da der Mensch von seinen Ersparnissen Nutzen haben möchte, so spart er Dinge, die ihm etwas einbringen: Land, Häuser, Fabriken, Obligationen, Geld. Er erhält dafür Grundrente, Dividende, Zins, je nach der Art des Spargutes.

Was geschieht nun, wenn durch die absolute Währung fortdauernd gearbeitet wird? Es werden Häuser, Fabriken usw. erstellt, die Arbeiter können Ersparnisse machen, die sie wieder mittelst der Sparkassen den Unternehmern zur Verfügung stellen, damit neue Unternehmen ermöglichend. Nach 6 bis 8 oder 10 Jahren war nun bisher der sog. Realkapitalmarkt gesättigt, es waren so viel Unternehmen eröffnet, so viel Häuser gebaut usw., dass die Golddecke nicht mehr langte, um diese Sachen alle umzusetzen und ihren Preis zu halten. Dann kam der Preissturz, die Krise, der Stillstand. Je mehr gespart, je fleissiger gearbeitet wurde, desto eher war das Angebot von Realkapital so weit gestiegen, dass sein Zinsertrag sank, desto rascher war der Zeitpunkt gekommen, wo die Sparer noch Geld sparen wollten, aber niemand mehr Geld wollte, weil der Zins nicht mehr herauszubringen war.

Das Währungsamt könnte die Krise weit hinausschieben, sobald es nicht mehr an die Golddecke gebunden wäre. Aber es müsste immer mehr Geld ausgeben, das in um so grösserem Masstabe verschatzt würde, als infolge des tiefen Standes der Zinse (die heute den Arbeitenden die Hälfte ihres Arbeitsertrags wegnehmen) viel gespart werden könnte. Die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes würde sinken, die Geldmenge müsste dafür steigen,

[1]) Zeitschrift für Schweizer. Statistik und Volkswirtschaft, 56. Jahrgang, Heft 1.

um das Preisniveau zu halten. Dann genügte der geringste Glaube an eine Preissteigerung, um das gehamsterte Geld aus den Verstecken zu treiben und das Währungsamt wäre ausserstande, die plötzliche Erhöhung der Umlaufsgeschwindigkeit durch einen Rückzug der Noten auszugleichen und das Preisniveau zu halten. Eine enorme Preissteigerung wäre unvermeidlich.

Mit einer blossen Währungsreform ist dem Zins nicht beizukommen. Das heutige Geld gibt niemand ohne Zins her, da es dauerhafter ist als die meisten Waren und zudem behördlich allein anerkanntes, allgemeines Tauschmittel. Es wird daher immer wieder gespart werden, sobald der Zins unter 2—3% fällt. Kein Kaufmann nimmt Waren herein, wenn er nicht auf eine Entschädigung für die Herausgabe seines Geldes rechnen kann. Diese Entschädigung berechnet er nach der Zeit und zieht sie ein, indem er entweder dem Produzenten zu wenig zahlt, oder dem Konsumenten zu viel fordert. (Tatsächlich kommt es aufs gleiche hinaus, da sowohl der Produzent auch Konsument ist, der Konsument auch Produzent.)

So wird keine Ware in den Verkehr aufgenommen, die nicht eine Zinsbelastung von mindestens 3% erträgt und entsprechend dieser Tatsache wird auch nie Geld hergegeben für eine Fabrik, ein Miethaus usw., wenn es nicht wenigstens so viel einbringt. Und weshalb nicht? Weil der Besitz von Bargeld um so viel einfacher und sicherer ist als der Besitz von Waren, die faulen, aus der Mode kommen, zerbrechen, gären usw. usw.

Hr. Dr. Hans Müller machte gegen diese Zinserklärung geltend, dass eine Geldsumme von 1000 Franken an Zinsen seit 1914 nur auf 1300 Franken angewachsen sei, während Waren ganz anders im Wert gestiegen seien. Ganz richtig! Nur verwechselt Herr Dr. Müller eine Leihsumme mit einem Bargeldbetrag. Gesell sagt eben nicht, dass der Zins im Leihprozess entsteht, sondern beim Kauf. Und tatsächlich ist der Zins seit 1914 gewaltig gestiegen, weil Kaufen um zu verkaufen in dieser Zeit das einträglichste Geschäft gewesen ist. Die Nachfrage nach Leihgeld ging von den Kaufleuten aus, die im Handel zu gewinnen sahen. Hr. Dr. Müller wird kaum glauben, dass durch Festhalten einer Ware seit 1914 ein grosser Gewinn zu machen gewesen wäre, sondern durch den steten Umsatz, durch den Handel.

Das Freigeld[1]) ermöglicht den ungehinderten Geldumlauf auch dann noch, wenn der Zins auf 0 % gesunken ist. Es kürzt den Weg zwischen Produzent und Konsument ab, merzt einen beträchtlichen Teil des Zwischenhandels überhaupt aus, erzwingt die Barzahlung und drückt die Handelsspesen, die heute (nach Schmoller) 40% des Preises ausmachen, auf vielleicht 10% herab. Die dadurch bewirkte Ersparnis an Arbeitskräften und Material kommt wiederum der Produktion zugut und bringt so den Arbeitsertrag des Menschen auf das Dreifache des heutigen. (Dagegen verschwindet allerdings der Zins.)

Da nach der Beseitigung des Zinses der Mensch Land erwerben würde, um sich dort arbeitsloses Einkommen zu verschaffen (Grundrente), so müsste dieser Möglichkeit vorgebeugt werden durch ein Gesetz, demzufolge das Aufkaufen von Land nur der Gemeinschaft (Staat) gestattet würde, die Grundrente würde an die Mütter des Landes nach Massgabe ihrer Kinderzahl verteilt.

[1]) Da Freigeldmuster mit Einführungstext durch die *Geschäftsstelle des Schweizer Freiland-Freigeld-Bundes Bern gratis* an Interessenten verteilt werden, verzichten wir hier auf eine Wiedergabe desselben.

Dr. Furlan bezeichnete in der Zeitschrift für Schweizer. Statistik und Volkswirtschaft dieses Programm zur Abschaffung des arbeitslosen Einkommens als theoretisch richtig, praktisch durchführbar, zweifelt aber, ob es einmal durchgeführt werde, da es «zu radikal» sei. Tatsächlich lässt sich gegen eine Theorie, deren einzige Voraussetzung ist, dass sich ein Küchenschrank voll unserer wichtigsten Bedarfsartikel nicht so ohne Schaden ein Jahrzehnt lang und länger aufspeichern lasse wie ein Kassenschrank voll Geld, und dass die Vermehrung des Geldes ein Sinken seiner Kaufkraft zur Folge habe, kaum etwas einwenden. Und was die praktische Durchführbarkeit anbelangt, so wird die Entwertung der Noten weniger Denk- und Handarbeit beanspruchen als das Brief- und Stempelmarkenaufkleben, wobei für 90 Prozent unseres Volkes eine sehr beachtenswerte Besserstellung die sichere Folge ist.

Und nun die Konsumvereine! Gesell ist ihnen, als strenger Individualist, feind. Aber er ist dabei, frei nach Goethe gesagt, ein Teil von jener Kraft, die uns was Böses gönnt [1]), uns jedoch Gutes schafft. Was ist der Zweck der Konsumvereine? Der Zusammenschluss der Konsumenten zur Ausschaltung des privaten Handelsgewinns als eines Teils des arbeitslosen Einkommens. Die absolute Währung würde uns darin nur unterstützen. Ferner will sie, so schrieb es seinerzeit Herr Prof. Dr. Schär, endlich auch den Zins und die Grundrente beseitigen, bezw. der Allgemeinheit zuführen. Wir haben diese Seite unserer Aufgabe bisher entweder nicht beachtet, oder dann keinen Erfolg gehabt. Der Zinsfuss ist heute tatsächlich so hoch gestiegen, wie es Gesell vor zwei Jahren vorausgesagt hat. Wir müssen eine Zinstheorie haben, wenn wir wirklich dem Zins auf den Leib rücken wollen. Wo ist sie, wie heisst sie? Nirgends in allen Schriften des V. S. K. findet man eine solche!

Endlich sollen die Konsumvereine Einrichtungen zur Erziehung der Konsumenten zu gemeinsamer Arbeit sein. Ist das aber möglich, wenn die vermöglicheren der Mitglieder der Gesamtheit ihr Geld nur gegen 3% zur Verfügung stellen? «Ein Darleihen ist keine Tat der Liebe mehr, wenn man es sich verzinsen lässt.» So wird die Konsumgenossenschaft eine «Anlage», die rentiert oder nicht rentiert, was Solidarität sein sollte, muss zum Egoismus des wirtschaftlich Schwachen gemacht werden, um Tragkraft zu erhalten.

Muss das so bleiben? Freigeld verneint diese Frage und zeigt den Weg, der aus der heutigen Währungswirrnis und aus der Zinswirtschaft hinausführt.

—e—

* * *

Nachwort des Herausgebers.

Sch. Der Krieg hat in seinem Gefolge so viele offensichtliche soziale Misstände in unserem Wirtschaftsleben herbeigeführt oder offenbart, dass dadurch bei manchen gutmeinenden Mitbürgern, die sich sonst mit der bestehenden Vermögens- und Einkommensverteilung, resp. mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem abgefunden hatten, das soziale Gewissen geweckt wurde. Mit dieser Weckung des sozialen Gewissens kam auch das Bestreben, ein Mittel oder einen Weg zu finden, der möglichst

[1]) *Anmerkung der Redaktion:* Richtig soll es heissen: „die stets das Böse will".

schnell und wirksam die sozialen Misstände beseitigen müsse oder könne. Die bisher im Vordergrund stehenden sozialen Reformbestrebungen scheinen diesen Kreisen nicht genügend wirksam oder nicht genügend schnell wirkend. Seit 1914 haben sich anderseits die Vorschläge, auf neuen Wegen die sozialen Misstände möglichst rasch und wirksam zu beseitigen, in ungeahnter Weise vermehrt und beinahe jeder dieser Vorschläge, die an irgend einen besonders hervortretenden Misstand der geltenen Wirtschaftsordnung anknüpften, hat eine grössere oder kleinere Anzahl von Anhängern gewonnen. Die einen sehen alles Heil in der Schaffung von Betriebsräten unter Zuweisung weitgehender Kompetenzen an diese Organe, die ja in der Form von Personalausschüssen schon lange existierten, andere erwarten die Rettung von der Diktatur des Proletariates und dem Bolschewismus nach russischen Mustern, und wieder andere haben sich der «Freigeldtheorie» des Silvio Gesell zugewandt, die zwar bereits seit 1898 existiert und den Bodenreformern alter Richtung schon lange bekannt ist. Da unsere Konsumvereine prinzipiell den Anhängern aller politischen Parteien und sozialer Richtungen offen stehen, unter der selbstverständlichen Bedingung zwar, dass alle Mitglieder die Berechtigung der Genossenschaftsbewegung und deren statutarische Grundlage anerkennen, so ist es gegeben, dass sich in den Reihen unserer Konsumvereinsmitglieder auch Anhänger der vorhin erwähnten verschiedenen neuen sozialen Reformbestrebungen finden. So zählen wir auch eine Anzahl «Freigeldanhänger» in unserer Mitgliedschaft. Von diesen ist der Wunsch geäussert worden, es möchten ihnen einmal die Spalten des «Schweiz. Konsumverein» zur Erläuterung ihrer Theorien und praktischen Postulate zur Verfügung gestellt werden. Wir sind diesem Wunsche schliesslich nachgekommen, um nicht den Eindruck zu erwecken, als fürchteten wir die Beweiskraft und Wirkung der Freigeldtheorien gegenüber unseren Lesern und überlassen den letzteren nun die Entscheidung darüber, ob sie die in vorstehendem Aufsatz aufgestellten Theorien als richtig anerkennen wollen oder können oder nicht.

Diejenigen Leser, die durch obige Ausführungen zu Freigeld bekehrt werden, werden ersucht, weitere Aufklärungen über diese Bewegung in deren offiziellem Organ «Freistatt» sich zu verschaffen. Die Konsumvereinspresse hat keine Veranlassung, weiterhin für «Freigeld» Propaganda zu machen, denn der Entdecker und Erfinder von «Freigeld», Silvio Gesell, lehnt als überzeugter Individualist jede Beseitigung oder Verkürzung des Unternehmergewinns, resp. dessen Uebertragung an die Gesamtheit, ab; er will also für die Konsumvereine «das Böse», wie die Einsendung selbst unter gewisser Abschwächung des Goetheschen Spruches dies zugibt. Es mag das damit zusammenhängen, dass Silvio Gesell sein grosses Vermögen, das er nach Mitteilungen seiner Anhänger besitzt, als Kaufmann erworben hat und nachträglich nicht zu sozialen Reformvorschlägen stimmen will, durch welche er selbst zugeben müsste, dass sein Reichtum nicht in Uebereinstimmung mit seinen Prinzipien erworben worden sei. Es ist nach dieser Richtung hin bezeichnend, dass auch unter den reinen Bodenreformern sich relativ zahlreiche reich gewordene — zum Teil sogar auch, wie Gesell, in den Kolonien oder Uebersee reich gewordene — Kaufleute und Unternehmer finden, die den Splitter im Auge des Gegners, aber nicht den Balken im eigenen Auge erkennen; von deutschen Bodenreformern dieser Art seien beispielsweise erwähnt Pohlmann, Vietor und vor allem Flürscheim. Letzterer hat zwar im Laufe der Entwicklung die bedeutende Rolle, die der Handelsgewinn bei der Entstehung des arbeitslosen Einkommens spielt, erkannt — vor 28 Jahren hat er mir einmal, um das zu bekräftigen, einen Taschenbecher, der in seiner Fabrik Gaggenau hergestellt wurde, gezeigt und erklärt: dafür erhalte ich als Unternehmer 15 Pfennig; der Konsument im Laden muss jedoch 1.50 Mark bezahlen — und demgemäss seine Theorien etwas angepasst. Flürscheim hat auch schon eine Art Warengeld erfunden, wiederholt praktische Versuche damit gemacht und wollte in seinem 1894 erschienenen Vortrage «Die grosse Rolle der Konsumvereine» den letzteren eine sehr wirkungsvolle Aufgabe in seinen Reformplänen zuweisen. Allerdings rechnen diese Vorschläge, ähnlich wie diejenigen von Silvio Gesell ,nicht mit den zahlreichen Hindernissen; sie waren durchaus utopisch gehalten in bezug auf die Wirkungsmöglichkeit und das zeitliche Tempo der Wirkung und wurden deshalb damals schon von den praktischen Konsumgenossenschaftern und Bodenreformern wie J. F. Schär und Stefan Gschwind abgelehnt, trotz der mit Flürscheim vorhandenen persönlichen Beziehungen.

Das Utopische, resp. die Auffassung, die sozialen Verhältnisse einfach nach dem Rezept «Man nimmt» ändern zu können, ist in den Vorschlägen von Silvio Gesell noch viel mehr vorherrschend wie in den früheren Vorschlägen Flürscheims; direkt verblüffend ist, was Gesell alles aus einer einzigen Reform, der Einführung der absoluten Währung, für wohltätige Folgen für die Menschheit ableitet, trotzdem er sich für diese Voraussage einzig auf Mutmassungen stützt.

Natürlich wirkt die Behauptung, durch *eine einzige, verhältnismässig einfach durchführbare Reform* alle sozialen Misstände beseitigen und das Paradies auf Erden schaffen zu können, suggestiv auf viele wohlmeinende Leute und es ist begreiflich, dass manche Mitbürger, die sich durch den pseudo-wissenschaftlichen Apparat, mit dem die Freigeldleute aufrücken, beeinflussen lassen, eine Reform fördern wollen, die mit einem Hebeldruck unser ganzes wirtschaftliches System nach der Richtung der integralen sozialen Gerechtigkeit herumwirft. Dass unsere heutige weltwirtschaftlich verknüpfte Volkswirtschaft, ein Produkt Jahrzehnte und Jahrhunderte langer Entwicklung ,ein so komplizierter Organismus ist, auf den Tausende von verschiedenen Kräften und Wechselwirkungen Einfluss haben, dass also mit *einer* sozialen Reform, und wäre sie noch so berechtigt, nur eine Teilwirkung erzielt werden kann, an die sich während der zur Auswirkung notwendigen langen Zeit die antisozialen Gegenströmungen wieder anpassen werden, das scheinen die begeisterten Freigeldanhänger nicht zu wissen.

Es ist tatsächlich schade um die Ausdauer und den — man darf wohl sagen beinahe fanatischen — Eifer, mit dem die Freigeldanhänger für ihre Sache wirken und diese Hingabe wäre tatsächlich einer besser fundierten Bewegung zu wünschen. Wir sagen das auch vom Standpunkt unserer Bewegung aus: *unsere theoretische Grundlage* hat durch die Kriegswirkungen keinerlei nachteilige Einwirkung erfahren; im Gegenteil haben gerade die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse bewiesen, was die Konsumgenossenschaftsbewegung leisten und erreichen könnte (Preisregulierung, Schaffung sozialen Kapitals, dadurch Ueberführung ansehnlicher Be-

triebszweige in den Dienst der Gemeinschaft, teilweise Nutzbarmachung der Grundrente zu Gunsten der Allgemeinheit, sukzessive Reduktion des Zinses), wenn alle Konsumenten mit dem gleichen Eifer wie die Freigeldleute für ihre Idee so für den Aufbau der konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit kämpfen und die nötige Geduld, Konsequenz und Ausdauer hiefür aufbringen wollten, an welchen Voraussetzungen es leider noch in weiten Kreisen fehlt. Aber dass diese Voraussetzungen fehlen, daran sind zum Teil auch gerade die utopischen Bewegungen wie Bolschewismus und «Freigeld» schuld, die behaupten, irgend ein unfehlbares, sofortwirkendes Heilmittel gefunden zu haben, durch dessen Anwendung oder Verwirklichung von einem Tage auf den anderen die Welt in ein Schlaraffenland verwandelt und die soziale Frage restlos gelöst wäre. Wozu auch sich Tag für Tag seiner Pflicht für die Genossenschaft bewusst werden, wozu in mühsamer Arbeit genossenschaftliche Unternehmungen sukzessive aufbauen, wenn z. B. die Einführung der absoluten Währung der Himmel auf Erden verspricht!

Die Konsumvereinsbewegung hat auch aus einem anderen Grunde keine Veranlassung, die Propaganda der «Freigeldbewegung» zu besorgen; unsere Bewegung ist auf dem Boden der freien und freiwilligen Betätigung der Konsumenten aufgebaut, die Freigeldbewegung kann nach der Theorie von Silvio Gesell nur durch Beeinflussung der staatlichen Gesetzgebung verwirklicht werden; sie muss deshalb mehr oder weniger auf dem Wege über die politischen Parteien arbeiten, wenn sie Erfolg erzielen will, hat also auch nach dieser Richtung hin keinen Berührungspunkt mit der konsumgenossenschaltichen Tätigkeit.

Auf die im vorstehenden Artikel einzeln aufgestellten Thesen und Behauptungen treten wir nicht ein; wir haben dies ursprünglich beabsichtigt, haben jedoch bei näherer Prüfung ersehen, dass beinahe Satz für Satz des uns zugestellten Beitrages kritisch zerzaust werden müsste; das würde den uns zur Verfügung stehenden Raum ungebührlich in Anspruch nehmen, so sehr anderseits den Schreibenden als alten Bodenreformer und als Freund der Bestrebungen auf Einziehung der Grundrente und Reduktion des Kapitalzinses das Thema reizen würde. Diejenigen unserer Leser, die sich näher mit der Frage befassen wollen, seien auf das auch in dem Artikel zitierte Heft I der Zeitschrift für Schweizerische Statistik, Jahrgang 1920, verwiesen, wo sich nicht nur der etwas bedingt zustimmende Artikel Furlan, sondern scharf ablehnende Beiträge der Herren Professor Diehl, Liefmann, Sieveking, Dr. Gygax und Dr. Kellenberger finden, von denen jeder die Freigeldtheorie mehr oder weniger originell behandelt.

Widersprüche zwischen Theorie und Praxis.

Eine sehr genossenschaftsfreundliche Partei scheint die christlich-soziale Partei der Schweiz zu sein. An ihrem letzten Kongress vom 27. August in Zürich hat sie nach einem Referat von Nationalrat Josef Scherrer folgende Richtlinien für ihr wirtschaftliches Programm akzeptiert:

«In den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens ist die Bedarfsdeckung des ganzen Volkes, die der erreichten Kulturstufe entspricht und eine veredelte Lebenshaltung ermöglicht, zu stellen:

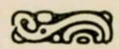
Es ist eine Wirtschaftsverfassung aufzurichten, in der die Bedarfsdeckung des ganzen Volkes den ganzen volkswirtschaftlichen Lebensprozess in seiner vollen Ausdehnung beherrscht, die Güterbeschaffung sowohl als die Einkommens- und Preisbildung und in der die privaten und profitlichen Interessen der Einzelnen den höheren der Allgemeinheit untergeordnet werden.

Zur Wahrung und Mehrung der Selbständigkeit und Freiheit des grösstmöglichsten Teiles des Volkes sind Genossenschaften anzustreben, die auch die schwachen und isolierten Volkskräfte zusammenfassen und zur wirtschaftlichen und sozialen Geltung bringen.

Die Genossenschaften verfolgen den Zweck, den Eigentumserwerb allen Schichten in angemessener Weise zu ermöglichen, um damit die Spekulation und die zukünftige Konzentration grosser Kapitalien zu verhindern.»

Die Vorschläge des Nationalrates Josef Scherrer wurden unter anderem auch unterstützt von Professor Abbé Savoy, aus Freiburg, der in unserer neutralen Bewegung bekannt ist, als enragierter Gegner unserer neutralen Verbandsvereine und eifriger Förderer und Gründer von Konkordiavereinen.

Wenn es der christlich-sozialen Partei wirklich ernst ist mit der Verwirklichung ihres Programmes, soll sie nicht auf Zersplitterung der genossenschaftlichen Organisation, sondern auf deren Vereinheitlichung hinarbeiten. Wer z. B. als Partei für die staatliche Organisation des Post- und Eisenbahnbetriebes eintritt darf auch nicht getrennte Postburaux für Katholiken und Reformierte einrichten.



Der Stand der Lebenskosten in den Schweizerstädten am 1. Septbr. 1920.

(Mitteilung des wirtschaftsstatistischen Bureaus des V. S. K.)

Gegenüber der ziemlich unsicheren Haltung, die die Bewegung der Preisverhältnisse vom 1. Juli 1919 an bis zum 1. Juni 1920 eingenommen hatte, erzeigten die beiden letzten Monate, deren Preisverhältnisse wir untersuchten, eine unverkennbare Entwicklung nach aufwärts. Absolut genommen überwog zwar die Zahl der Preissteigerungen die der Preisrückgänge nicht, dagegen fielen die Preissteigerungen für die Lebenshaltung mehr ins Gewicht als die Preisrückgänge, sodass sich trotzdem eine ziemlich beträchtliche Erhöhung der Indexziffer ergab. Die vorliegende Septembererhebung zeigt wiederum ein anderes Bild. Es tritt zwar nicht, wie früher schon zu wiederholten Malen, ein Rückgang der Preise in stärkerem Masse ein, die Preise gehen aber auch nicht in beträchtlicher Weise in die Höhe. Nach der starken Aufwärtsbewegung tritt vielmehr ein ziemlich deutlich in die Augen springender Stillstand ein. Wo sich doch noch stärkere Preiserhöhungen bemerkbar machen — sie übersteigen in keinem Falle 7,5% —, sind es Nachwirkungen der Preissteigerung der beiden vorhergehenden Monate.

An der Septembererhebung beteiligten sich sämtliche 21 Verbandsvereine, die ihre Tätigkeit in den 23 Ortschaften der Schweiz mit mehr als 10,000 Einwohnern ausüben. Die Zahl der Mitglieder, die ihnen zu diesem Zeitpunkt angeschlossen waren,

oder mit andern Worten die Zahl der Haushaltungen, für die die angegebenen Preise in Betracht fallen, belief sich auf 190,394 (190,212 am 1. August 1920). Von insgesamt 1008 Preisberichten, die von ihnen verlangt wurden, lieferten die Vereine 922, d. h. 91,47%.

Das Hauptmerkzeichen der Septembererhebung ist der beinahe vollständige Stillstand der Preise gegenüber der letztvorherigen Erhebung vom 1. August 1920. Zwar weisen noch Sauerkraut und Kartoffeln (im Detail und Migros) Preisabnahmen auf, die über 7,5% hinausgehen. Doch handelt es sich hier um Erscheinungen, die nicht ein besonderes Merkmal der diesjährigen Septembererhebung sind, sondern mit grösserer oder kleinerer Heftigkeit, etwas früher oder etwas später, alljährlich wiederkehren. Im übrigen geht keine Preisveränderung über 7,5% hinaus. Eine Zunahme innert dieser Grenze verzeichnen 20, eine Abnahme innert derselben Grenze 13 Artikel. 12 weitere Artikel sind im Preise unverändert geblieben. Gegenüber dem 1. September 1919 sind im Preise höher 19, tiefer 28, gleich 1 Artikel, gegenüber dem 1. Juni 1919 höher 15, tiefer 32 und gleich 1 Artikel. Es zeigt sich demnach, dass absolut betrachtet immer noch die Preisrückgänge die Preissteigerungen weit übersteigen, dagegen erzeigt sich aus den folgenden Ausführunen, dass relativ der Preisstand am 1. September 1920 etwa gleich hoch ist wie am 1. Juni 1919 und ziemlich höher als am 1. September 1919.

Wie sich in den einzelnen Preisen keine entschiedene Entwicklung nach der einen oder anderen Seite feststellen lässt, so zeigt auch die Indexziffer keine Veränderung, die mit genügender Sicherheit als das eine oder andere bezeichnet werden kan. Gegenüber Fr. 2697.77 am 1. August beträgt sie Fr. **2702.41** am 1. September 1920. Es ergibt sich somit eine kleine Zunahme (Fr. 4.64 oder 1,72%), eine Zunahme aber, die weder auf bedeutende Steigerungen, noch auch anderseits auf diesen teilweise entgegenwirkende grössere Rückgänge der Indexkomponenten zurückzuführen ist. Gegenüber dem 1. September 1919 ist die Indexziffer allerdings um nicht weniger als Fr. 152.33 (Fr. 2550.08) höher und

Artikel	Einheit	Preislage am					Preisveränderung in % vom			
		1. Juni 1914	1. Juni 1919	1. Sept. 1919	1. Aug. 1920	1. Sept. 1920	1. Juni 1914 bis 1. Sept. 1920 (1. Juni 1914 = 100)	1. Juni 1919 bis 1. Sept. 1920 (1. Juni 1919 = 100)	1. Sept. 1919 bis 1. Sept. 1920 (1. Sept. 1919 = 100)	1. Aug. 1920 bis 1. Sept. 1920 (1. Aug. 1920 = 100)
Butter, am Stock (Vorbruch-)	kg	289	812	835	772	776	268,51	95,57	92,93	100,52
Butter, Tafel (Zentrifugen-)	„	387	813	819	810	806	208,27	99,14	94,94	99,51
Käse, fetter (Emmenthaler-)	„	227	420	459	470	470	207,05	111,09	102,40	100,00
Milch	Liter	24	35	37	46	46	191,67	131,43	124,32	100,00
Kokosnussfett (billigste Qualität)	kg	173	645	504	362	358	206,94	55,50	71,03	98,90
Schweinefett, amerikanisches	„	190	650	561	392	399	210,00	61,38	71,12	101,79
„ einheimisches	„	201	793	743	512	528	262,69	66,58	71,06	103,12
Ersatzfette (Speisefett, Kochfett)	„	(141)	645	565	437	449	318,44	69,61	79,47	102,75
Olivenöl, vierge extra	Liter	244	661	550	562	597	244,67	90,32	108,55	106,23
Andere Speiseöle (Arachid-, Koton-, Sesam- usw.)	„	(141)	603	450	387	384	272,34	63,68	85,33	99,22
Brot (Voll-)	kg	(35)	72	72	74	74	211,43	102,78	102,78	100,00
Mehl (Voll-)	„	(45)	84	85	85	85	188,89	101,19	100,00	100,00
Griess (Bundes-)	„	47	103	102	149	149	317,04	144,66	146,08	100,00
Maisgriess, zu Kochzwecken	„	31	100	80	72	72	234,26	72,00	90,00	100,00
Gerste (Roll-)	„	46	130	121	115	117	254,35	90,00	96,69	101,74
Haferflocken, offene	„	48	142	140	118	120	250,00	84,51	85,71	101,69
Hafergrütze	„	48	142	140	125	130	270,83	91,55	92,86	104,00
Teigwaren (gew. Qualität)	„	63	142	140	155	159	252,38	111,97	113,57	102,58
Bohnen, enthülste	„	44	300	277	130	132	300,00	44,00	47,65	101,54
Erbsen, gelbe	„	55	345	278	170	171	310,91	49,57	61,51	100,59
Linsen	„	55	220	243	172	169	307,27	76,82	69,55	98,26
Reis (Bundes-)	„	(51)	105	104	160	160	313,73	152,38	153,85	100,00
Kalbfleisch, mit Knochen (gew. Braten-)	„	231	743	735	667	717	310,39	96,50	97,55	107,50
Rindfleisch, „ „ „ „ und Siede-)	„	194	658	533	562	551	284,02	83,74	103,38	98,04
Schaffleisch, mit Knochen (gew. Braten- und Siede-)	„	209	737	658	654	616	294,74	83,58	93,62	94,19
Schweinefleisch, mit Knochen (gew. Braten-)	„	242	856	769	666	669	276,45	78,15	87,00	100,45
Eier	Stück	10	51	46	41	43	430,00	84,31	93,48	104,88
Kartoffeln, im Detail	kg	19	25	27	26	23	121,05	92,00	85,19	88,46
„ mi-gros (sackweise)	„	13	23	26	23	21	161,54	91,30	80,77	91,30
Honig, einheimischer	„	357	640	680	732	738	206,72	115,31	108,53	100,82
Zucker, Würfel-	„	(47)	148	146	231	231	491,49	156,08	158,22	100,00
„ Griess-	„	(47)	140	139	219	219	465,96	156,43	157,55	100,00
„ Kristall-	„	(47)	136	130	204	204	434,04	150,00	156,92	100,00
Schokolade, Ménage	„	213	469	449	405	407	191,08	86,78	90,65	100,49
„ Milch	„	374	738	710	746	752	201,07	101,90	105,92	100,80
Sauerkraut	„	21	34	44	43	31	147,62	91,18	70,45	72,09
Zwetschgen, gedörrte	„	91	404	417	215	222	243,96	54,95	53,24	103,26
Essig (Wein-)	Liter	36	98	88	97	97	269,44	98,98	110,23	100,00
Wein (gew. Rot-)	„	56	146	137	128	129	230,36	88,36	94,16	100,78
Tee (Schwarz-)	kg	595	1400	1152	936	924	155,29	66,00	80,21	98,72
Zichorien (gew. Qualität)	„	79	445	310	249	246	311,39	55,28	79,35	98,80
Kakao („Union")	„	262	584	566	587	584	222,90	100,00	103,18	99,49
Kaffee, grüner (Santos, mittl. Qualität)	„	215	378	376	395	389	180,93	102,91	103,46	98,48
Anthrazit	q.	646	2184	2099	2423	2513	389,01	115,06	119,72	103,71
Briketts	„	449	1734	1432	1982	1980	440,98	114,19	138,27	99,90
Brennsprit, 92°	Liter	65	277	278	236	235	361,54	84,84	84,53	99,58
Petroleum, gew.	„	23	73	61	69	69	300,00	94,52	113,11	100,00
Seifen, weisse (Ia. Kern)	kg	93	431	415	340	324	348,39	75,17	78,07	95,29

hinter derjenigen vom 1. Juni 1919, dem bisherigen Maximum, steht sie nur noch um Fr. 1.46 zurück. Die Behauptung, dass auch die einzelnen Indexgruppen sich nicht stark verändert hätten, wird ausser durch die geringe Veränderung der Preise auch durch folgende Zerlegung der Indexziffer als stichhaltig erwiesen:

	1. Juni 1919	1. Sept. 1919	1. Aug. 1920	1. Sept. 1920
Milch und Milcherzeugnisse	564.92	595.93	686.81	687.05
Speisefette und -öle	157.79	134.37	99.48	100.81
Zerealien	456.63	452.83	469.87	471.26
Hülsenfrüchte	38.52	35.70	28.70	28.76
Fleisch	676.41	573.99	566.47	562.96
Eier	204.—	184.—	164.—	172.—
Kartoffeln	62.50	67.50	65.—	57.50
Süsstoffe	106.40	106.42	161.73	161.84
Verschiedene Nahrungsmittel	71.48	69.—	66.73	66.30
Summe der Nahrungsmittel	2338.65	2219.74	2308.79	2308.48
Versch. Gebrauchsgegenstände	365.22	330.34	388.98	393.93
Summe der erfassten Artikel	2703.87	2550.08	2697.77	2702.41

Die Veränderungen der Indexziffer für Milch und Milcherzeugnisse, Speisefette und -öle, Zerealien, Hülsenfrüchte, Fleisch, Süsstoffe, «verschiedene Nahrungsmittel» und «verschiedene Gebrauchsgegenstände» sind so unbedeutend, dass wir die Gründe der Zu- oder Abnahme nicht zu suchen brauchen. Die etwas stärkere Zu- bezw. Abnahme bei Eiern und Kartoffeln ist ein Teil der alljährlichen Kreisbewegung der Preise dieser beiden Saisonartikel.

Von den einzelnen Städtegruppen stehen über dem Städtemittel die kleineren mit Fr. 2724.96 und die grösseren Städte mit Fr. 2707.68, darunter die mittleren mit Fr. 2643.94. Die Indexziffer der mittleren Städte ist etwas gesunken, die der grösseren und kleineren etwas gestiegen, sodass sich der Unterschied zwischen dem Stand der Lebenskosten in den einzelnen Städtegruppen etwas vergrössert hat.

Auch die Indices der einzelnen Städte zeigen im allgemeinen eine recht schwache Veränderung gegenüber dem 1. August, und wo sie doch etwas grösser ist, zeigt es sich, dass die Preisbewegung vom 1. Juni bis zum 1. August in den in Betracht fallenden Städten erst verspätet eingetreten ist, die Zunahme des Indexes somit nur als ein Ausläufer der allgemeinen Preisbewegung der beiden vorhergehenden Monate zu betrachten ist.

	1. Juni 1919	1. Sept. 1919	1. Aug. 1920	1. Sept. 1920
Fribourg	2612.84	2352.72	2390.56	2523.05
La Chaux-de-Fonds	2745.22	2595.75	2622.26	2552.60
Le Locle	2745.22	2595.73	2622.26	2552.60
Basel	2563.43	2473.08	2576.96	2582.40
Schaffhausen	2745.22	2511.02	2587.37	2588.81
Bern	2647.17	2493.03	2690.68	2640.65
Neuchâtel	2689.04	2523.54	2650.63	2661.42
Luzern	2728.73	2511.63	2712.14	2685.15
Arbon	2790.30	2539.38	2678.40	2695.81
Biel (B.)	2798.41	2456.30	2682.82	2695.88
Städtemittel	*2703.87*	*2550.08*	*2697.77*	*2702.41*
Vevey	2823.88	2726.14	2671.41	2711.02
Montreux	2823.88	2726.14	2671.41	2711.02
Solothurn	2687.09	2514.15	2665.39	2713.86
St. Gallen	2778.76	2579.34	2710.35	2721.38
Winterthur	2678.51	2489.16	2698.66	2724.52
Herisau	2730.79	2568.14	2719.13	2743.36
Rorschach	2730.29	2643.31	2757.11	2745.38
Lausanne	2791.99	2536.97	2709.21	2764.08
Chur	2736.22	2557.59	2768.01	2771.75
Zürich	2683.18	2582.42	2772.83	2800.44
Bellinzona	2873.23	2636.22	2818.32	2818.45
Genève	2882.46	2620.51	2822.81	2822.64
Lugano	2933.28	2759.73	2900.64	2906.56

Gegenüber dem 1. September 1919 zeigen nur 4 Städte (La Chaux-de-Fonds, Le Locle, Vevey und Montreux) eine kleinere, alle anderen dagegen eine teilweise recht beträchtlich höhere Indexziffer. Den Stand vom 1. Juni 1919 übersteigen nunmehr 7 Städte (am 1. August 1920: 6).



Aufklärung über die Landwirtschaft.

Gemäss Beschluss der Verwaltungskommission vom 7. September 1920 wurde am 8. September 1920 an:

Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, Bern,
Zentralkomitee des Schweiz. Grütlivereins, Zürich,
Bundeskomitee des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Bern,
Vorstand des Schweiz. Eisenbahnerverbandes, Bern,
Geschäftsleitung der christlich-sozialen Gewerkschaften, St.Gallen,
Geschäftsleitung der Vereinigung Schweiz. Angestelltenverbände, Zürich,
Vorstand des Schweiz. Städte-Verbandes, Zürich,

folgendes Schreiben gesandt:

«In der kürzlich wegen der Milchpreisfrage geführten Presskampagne wurde unserem Verbande und namentlich unserem Präsidenten der Verwaltungskommission gegenüber der Vorwurf erhoben, dass er in dieser Angelegenheit die Konsumenteninteressen nicht richtig vertreten, ja sogar an denselben Verrat geübt habe. Es wurde unserem Verbande Unterstützung des Preiswuchers und der Ausbeutung der Konsumenten durch die Landwirtschaft vorgeworfen, Anschuldigungen, für die jedoch objektiv gehaltene Beweise nicht vorgebracht worden sind.

Die Behörden des V. S. K. und auch die Verwaltungen verschiedener Konsumvereine hatten infolge ihrer praktischen Betätigung in der Milchversorgung der konsumierenden und namentlich der städtischen Bevölkerung Gelegenheit, mit landwirtschaftlichen Kreisen in nähere Fühlung zu treten und in die betreffenden Verhältnisse einen genauen Einblick zu erhalten. Dabei mussten sie die Wahrnehmung machen, dass der Nichtfachmann in der Beurteilung der Milchfrage oft von unrichtigen Anschauungen ausgeht, was bei demjenigen, der mit dem landwirtschaftlichen Betrieb vertraut ist und dem alle die verschiedenen in Betracht kommenden Haupt- und Nebenfaktoren bekannt sind, nicht der Fall ist.

Um dem V. S. K. zu ermöglichen, sich an Hand eigener Erfahrungen über die Verhältnisse in der Landwirtschaft und namentlich in der Milchwirtschaft ständig ein genaues Bild machen zu können und in alle Details und Nebenfragen einen genauen Einblick zu erhalten, damit die Konsumentenorganisationen nicht ausschliesslich auf die einseitigen Angaben der landwirtschaftlichen Kreise angewiesen seien, hat die Delegiertenversammlung des V. S. K. vor einigen Jahren den Erwerb landwirtschaftlicher Güter beschlossen, deren im Verlaufe der Zeit in den verschiedenen Gegenden der Schweiz angekauft worden sind.

Gegenwärtig besitzt der Verband acht landwirtschaftliche Betriebe, von denen namentlich fünf in der Hauptsache der Milchproduktion dienen. Am 31. Dezember 1919 befanden sich auf sämtlichen Liegenschaften des Verbandes 124 Kühe, 42 Rinder, 30 Kälber, 64 Schweine, sowie die erforderlichen Zugtiere zur Bearbeitung des Landes. Ferner wurde vom V. S. K. die Schweizer. Genossenschaft für Gemüsebau (S. G. G.) in Kerzers gegründet, die auf eigenem oder gepachtetem Land gegen 1000 Jucharten, die zum Teil erst in Kulturboden umgearbeitet werden mussten, für die Gewinnung von Gemüse und Feldfrüchten aller Art bebaut.

Ueber jeden einzelnen Betrieb werden detaillierte Betriebsrechnungen geführt, die die Feststellung der genauen Erstellkosten der verschiedenen landwirtschaftlichen Produkte ermöglichen, wobei wir bemerken, dass auch bei uns der Grundsatz der sparsamen und rationellen Betriebsweise in jeder Beziehung beachtet wird.

Nachdem nun die Verwaltungskommission des V. S. K. an Hand bestimmt vorliegender Tatsachen die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft zu beurteilen vermag, ging es nicht an, wider ihr besseres Wissen, die Forderung der Bauernsame auf Erhöhung des Milchpreises einfach kurzweg als unbegründet abzuweisen. Gestützt auf die vorliegenden Betriebsrechnungen unserer landwirtschaftlichen Güter, die sehr intensiv und mit aller erforderlichen Oekonomie bearbeitet werden, konnten die Vertreter des V. S. K. dem Begehren auf etwelche Erhöhung des Milchpreises die Berechtigung nicht ohne weiteres absprechen.

Die wegen der Milchpreisfrage geführte Presskampagne hat nun aber zutage treten lassen, wieviel Missverständnis und Unkenntnis, namentlich in städtischen Kreisen, bezüglich der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse besteht. In der den Milchpreisaufschlag bekämpfenden Presse wurden eigentlich beweiskräftige Angaben nicht angeführt und wo mit Zahlen aufgewartet wurde, waren solche in der Regel einseitig oder lückenhaft zusammengestellt und liessen keinen zuverlässigen Schluss zu auf das Gesamtresultat der Milchproduktionskosten.

Die Verwaltungskommission ist nun aber der Auffassung, dass in solch wichtigen Fragen in aller Offenheit und in richtiger Anerkennung der tatsächlichen Verhältnisse, miteinander verhandelt werden sollte, was einer Verständigung des werktätigen Volkes, insbesondere der Arbeiterschaft im weiten Sinne des Wortes, mit der Landwirtschaft, im Interesse der schweizerischen Volkswirtschaft nur förderlich wäre. Eine Verständigung ist aber nur möglich, wenn man sich nicht gegenseitig mit Misstrauen, sondern mit Vertrauen begegnet, und zur Erlangung des Vertrauens ist wiederum genauer Einblick in die Verhältnisse des andern Teiles und der gute Wille zu objektiver Beurteilung erforderlich.

Aus diesen Erwägungen hat die Verwaltungskommission beschlossen, eine Studienkommission einzusetzen, der ermöglicht werden soll, alle einschlägigen Verhältnisse zu prüfen und nachher zur Förderung einer gegenseitigen Verständigung aufklärend zu wirken.

Die Verwaltungskommission ist bereit, dieser Studienkommission Einsicht in unsere landwirtschaftlichen Betriebe zu gewähren und ihr alle bezüglichen Detailrechnungen vorzulegen, wodurch die einzelnen Mitglieder in die Lage versetzt werden, sich über alle Umstände und Faktoren, die bei der Feststellung der Erstellkosten der landwirtschaftlichen Produkte in Betracht gezogen werden müssen, ein selbständiges Urteil zu bilden.

Von der Annahme ausgehend, dass auch Sie das Mittel begrüssen werden, an Hand von einwandfreiem und vorurteilslos zusammengestelltem Material, sich einen genauen Einblick in die wahren Verhältnisse der Milchproduktion zu beschaffen, gestatten wir uns, Ihnen die Anfrage zu unterbreiten, ob Ihre Organisation bereit wäre, eine Delegation in diese vorgesehene Studienkommission abzuordnen.

Wir sind gewiss, dass durch solche Aufklärungen und durch das Bestreben des sich gegenseitig Verstehens allen Kreisen unseres Landes, der produzierenden sowohl als auch der spezifisch konsumierenden Bevölkerung, ein grosser Dienst geleistet würde.

Die vergangenen Jahre haben erwiesen, dass Aufklärung dringend nottut. Die Verkennung der wirklichen wirtschaftlichen Verhältnisse ist nicht von gutem. Jeder Volksteil sollte sich bestreben, für das Wesen und Wirken des andern mehr Verständnis als dies bis anhin der Fall war, an den Tag zu legen, ist doch die Arbeit auf dem Lande und die in der Stadt jede ihres Lohnes wert. Dadurch wird das Wahre anerkannt werden müssen, wodurch die heftigen, das allgemeine Wohl störenden Gegensätze verringert werden können.

Die Anerkennung der auf wirklichen Tatsachen beruhenden Verhältnisse, namentlich bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung, dürfte auch auf dieser Seite das Bestreben wecken, den in gewissem Sinne weniger günstigen Lebensverhältnissen der städtischen und industriellen Konsumentenschaft in vermehrtem Masse Rechnung zu tragen, was nicht zum mindesten für die unselbständig erwerbende Bevölkerungsschicht ihre guten Früchte zeitigen würde.

Aus diesem Grunde möchten wir Sie höflich bitten, unserer Einladung Folge zu leisten und uns mitzuteilen, ob Sie bereit sind, sich in dieser Studienkommission durch eine Delegation vertreten zu lassen.»

Aus der Welt der Widersprüche.

Eine eigentümliche Furcht bekunden das Zürcher «Volksrecht» und die «Arbeiterzeitung» Winterthur vor der geplanten Studienkommission zur Aufklärung über die Landwirtschaft.

Einmal scheuen sie sich den Wortlaut des Einladungsschreibens der Verwaltungskommission des V. S. K. zu publizieren und begnügen sich mit der Wiedergabe einer blossen Agenturmeldung, die sie sodann durch die folgende Redaktionsbemerkung zu verwässern suchen, in der Absicht Verwirrung zu stiften: ... «wozu zu bemerken wäre, dass der Landwirtschaftsdirektor, der die Bauernbetriebe des V. S. K. leitet, selber ein eingefleischter Laurianer ist, der es fertig brachte, für die Betriebe des V. S. K. von einem Jahr aufs andere eine Produktionskostenverteuerung von zehn Rappen für den Liter Milch und innerhalb eines Jahres auszurechnen. Er brachte es auch fertig, diese willkürliche Rechnungskünstelei im geeignetsten Moment gegen die Konsumenten auszuschlachten. Also aufgepasst!»

Ganz richtig, nur aufgepasst; deshalb werden die verschiedenen Organisationen ja eben eingeladen, sich an der Studienkommission zu beteiligen, um aus eigener Anschauung die Wahrheit, aber eben auch nur um diese zu ergründen.

Die Schreibweise der Redaktion der «Arbeiterzeitung» Winterthur ist umso eigentümlicher, wenn wir uns an den Leitartikel dieses Blattes vom 11. September 1920 erinnern, worin u. a. folgendes zu lesen steht:

«Tatsachen sind halsstarrige Dinge. Lange Jahre hat unsere Partei der Agrarfrage wenig oder gar keine Beachtung geschenkt, sich über das Verhältnis der Arbeiterschaft zur Bauernbevölkerung als dem andern produktiven Stand herzlich wenig Rechenschaft gegeben, eine ziemlich ausgesprochene Konsumentenpolitik getrieben, die notwendigerweise den Gegensatz zwischen dem Proletariat und der Landwirtschaft ... immer mehr verschärfen und bei der Landbevölkerung einen eigentlichen Hass gegen uns grossziehen musste.... Gewiss ist auch sie (nämlich die Bauernsame) zurzeit noch der Industriearbeiterschaft nicht weniger als freundlich gesinnt, muss man die Bauern heute noch fast ohne jede Ausnahme zur Gefolgschaft der Kapitalisten rechnen. Zum Teil nicht ganz ohne unsere eigene Schuld, da wir durch unsere bisher über Gebühr betonte Konsumentenpolitik, die allzusehr auf die Bedürfnisse des Augenblicks eingestellt war,[1]) der Grossbourgeoisie die von ihrem Standpunkt aus gegebene Aufgabe erleichterten, die Landbevölkerung gegen die städtische Industriearbeiterschaft aufs infamste zu verhetzen.»



Die Société coopérative suisse de consommation de Genève im Rechnungsjahr 1919/20.

Der Verbandsverein in Genf hat in seinem Rechnungsjahr 1919/20 einen grossen Schritt weiter getan in der Lösung seiner Aufgabe, die Bevölkerung der Stadt und des Kantons Genf mit den zum Leben notwendigsten Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen zu versorgen. Bisher befasste er sich mit der Vermittlung von Spezereiwaren, Milch und Milcherzeugnissen, Brot und anderen Backwaren und

[1]) Von uns hervorgehoben. Die Red.

Brennmaterialien. Gegen Ende des Berichtsjahres und zu Anfang des laufenden Rechnungsjahres übernahm er neu die Vermittlung von Manufaktur- und Schuhwaren. Der Verkauf von Manufakturwaren erfolgte zunächst im vierten Stockwerk eines Hauses. Später wurde er dann in das Erdgeschoss eines eigenen, in der Mitte der Stadt gelegenen Hauses verlegt. Im ersten und zweiten Stockwerk desselben Hauses sind die Räumlichkeiten für den Verkauf von Schuhwaren untergebracht. Als Leiter für die beiden neugeschaffenen Abteilungen wurde der langjährige Leiter der hochentwickelten Schuhwarenabteilung des A. C. V. Basel, Herr M. Bettex, gewonnen. Die vorzügliche Lage der Verkaufsräumlichkeiten und die sachkundige Leitung lassen die sichere Erwartung zu, dass sich die beiden Abteilungen vortrefflich entwickeln werden.

Ausser dem bereits erwähnten Gebäude, in dem die Manufaktur- und Schuhwarenabteilung untergebracht ist, erwarb der Verein eine weitere Liegenschaft zum Preise von Fr. 847,937.85, d. h. annähernd zum Erstellpreise. Da die Liegenschaft bereits 25 Jahre alt ist, also noch zu einer Zeit gebaut wurde, da die Herstellungskosten bedeutend billiger waren, aber doch noch nicht vor so langer Zeit, dass sie als alt bezeichnet werden könnte, ist der Preis als sehr billig zu bezeichnen. Mit Ende des Rechnungsjahres, d. h. noch ohne Einbezug der Liegenschaft, in der die Manufaktur- und die Schuhwarenabteilung untergebracht sind, besitzt nunmehr die Genossenschaft sechs Liegenschaften mit einer Gesamtfläche von 28,302,70 m², einer bebauten Fläche von 6857,25 m², einem Erstell- bezw. Ankaufswert von 2,381,175.33 Franken, einem Versicherungswert von 3,192,000.— Franken und einem Buchwert von Fr. 1,642,937.85. In den Liegenschaften der Genossenschaft steckt demnach eine nicht unbedeutende stille Reserve.

Die Zahl der Angestellten belief sich am 31. März 1920 auf 340. Davon waren 203 männlich und 137 weiblich. Den Hauptanteil hatte mit 139 das Verkaufspersonal. Es folgten darauf das Molkereipersonal mit 60, das Bureaupersonal der Zentralverwaltung mit 41, das Lagerpersonal mit 29, das Personal der Brennmaterialienabteilung mit 25 usw. Für das gesamte Personal wurde ein Dienst- und Anstellungsvertrag ausgearbeitet. Dieses Reglement trat auf den 1. Januar 1920 in Kraft. Es brachte sämtlichen Angestellten neue Lohnansätze. Bis dahin hatte die Genossenschaft den geänderten Verhältnissen durch Teuerungszulagen gerecht zu werden versucht. Die Teuerungszulagen hatten für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezemebr 1919 eine Summe von Fr. 220,000.— ausgemacht, bei einer Lohnsumme von etwa Fr. 1,000,000.— für das ganze Jahr, Grund genug, sie in eigentliche Löhne umzuwandeln. Die Versicherungsprämien für das Jahr 1920 belaufen sich auf Fr. 160,591.20, so dass also die Genossenschaft im ganzen für ihr Personal rund Fr. 1,400,000.— aufgewendet hat.

Die Mitgliederzahl stieg von 23,471 am Anfang auf 23,930 am Schluss des Jahres. 1638 Eintritten stehen 1179 Austritte gegenüber.

Die einzelnen Betriebszweige arbeiteten mit sehr verschiedenem Erfolg. Eine Zunahme des Umsatzes lässt sich zwar mit Ausnahme der Brennmaterialienabteilung in allen Betriebszweigen feststellen. Dagegen genügte nicht in allen Fällen der Rohüberschuss, um die teilweise beträchtlichen Betriebskosten zu decken. Der gesamte Umsatz beziffert sich auf Fr. 16,883,560.50, und ist um Fr. 2,958,188.89 grösser als der Umsatz des Vorjahres. An diesem Umsatz sind beteiligt die Spezereiwarenabteilung mit Fr. 11,897,917.94, die Molkerei mit 2,700,456.90 Franken, die Brennmaterialienabteilugn mit Fr. 1,496,473.09, die Bäckerei mit Fr. 444,241.07 und die Manufakturwarenabteilung (vom 1. Oktober 1919 bis zum 31. März 1920) mit Fr. 344,471.50. Die Spezereiwaren- und die Manufakturwarenabteilung schliessen mit einem Reinüberschuss von Fr. 1,665,285.86 bezw. Fr. 14,214.46, die Molkerei, die Brennmaterialienabteilung und die Bäckerei mit einem Verlust von Fr. 39,117.20 bezw. Fr. 61,282.21 bezw. Fr. 18,405.45 ab. Der Verlust der Molkerei ist beträchtlich kleiner als im Vorjahre. Dass sich nicht überhaupt ein Ueberschuss ergab, ist darauf zurückzuführen, dass die Zufuhr von Milch immer noch ungenügend ist. Nach der Ansicht des Berichterstatters hätte ein Zehntel Mehrumsatz genügt, um auch diesen Verlust verschwinden zu lassen. Die Brennmaterialienabteilung musste, da sie nicht genügend Lagerräumlichkeiten besitzt, eine grosse Menge Torf mit Verlust absetzen. Die Bäckerei verkaufte das Brot um 5 Rp. pro Kilogramm unter dem ortsüblichen Preis. Zudem wird in Genf im allgemeinen aus dem Mehl ein bedeutend geringeres Backerträgnis herausgeholt. Die Konsumbäckerei stellte aus 100 Kilo Mehl nur 133 Kilo Brot her. Die Herstellung von Kleingebäck von Anfang Dezember 1919 an half das Ergebnis etwas verbessern, konnte aber doch nicht verhindern, dass sich der obenerwähnte Verlust ergab. Die Einnahmen für Kleingebäck belaufen sich auf rund Fr. 22,000.—.

Die Vergrösserung des Betriebes hatte eine starke Vermehrung der Betriebsmittel zur Folge. Die Summe der im Betriebe verwendeten Mittel stieg von Fr. 4,742,561.76 am Anfang auf Fr. 6,793,240.83 am Schlusse des Jahres, nahm also um rund 2,000,000.— Franken zu. Den Hauptteil der neubeschafften Mittel verschlangen die Warenlager und die Liegenschaften. Etwa Fr. 850,000.— wurden durch die Mitglieder beschafft, d. h. die Geldleistungen der Mitglieder (Anteilscheine, Kassenscheine und Depositeneinlagen) stiegen von Fr. 2,057,492.78 auf Fr. 2,921,280.94. Den Rest musste die Genossenschaft auf andere Weise, z. B. Fr. 600,000.— auf dem Wege einer Hypothekaranleihe auf der neuerworbenen Liegenschaft beschaffen. Bisher hatte die Genossenschaft auf ihren Liegenschaften keine Hypotheken. Sie macht es sich deshalb auch für die Zukunft zur Aufgabe, die nun aufgenommene Hypothek wenn immer möglich durch Mitgliedergelder zu ersetzen. Ausser den schon erwähnten Betriebsmitteln kommen noch wesentlich in Betracht das Genossenschaftsvermögen von zusammen Fr. 496,699.88 (Reservefonds Fr. 383,424.13, Transportversicherungsfonds Fr. 61,873.—, Steuerreserve Fr. 22,000.— und Fürsorgefonds 29,402.75 Franken), die Warenschulden von Fr. 1,180,055.85 und die Bankschulden von Fr. 419,966.57. Der Rest sind kleinere Schulden und der Reinüberschuss.

Ein Vergleich der wichtigsten Ergebnisse der Rechnungsjahre 1914/15 und 1919/20 zeigt, in welchem Masse der Krieg das frühere Ebenmass in der Kalkulation gestört hat. Währenddem der Umsatz um 133 Prozent zunahm, stieg der Rohüberschuss nur um 114 Prozent, der Saldo der Betriebskosten dagegen um 187 Prozent. Es ist deshalb ohne weiteres klar, dass heute der Reinüberschuss im Verhältnis zum Umsatz bedeutend kleiner ist als im ersten Kriegsjahre bezw. Uebergangsjahre von der Friedens- zur Kriegszeit. Der gesamte Rohüberschuss beziffert sich auf Fr. 3,313,723.78. Dazu kommt noch der Vortrag vom Vorjahre in der Höhe von Fr. 4113.10. Dagegen sind abzuziehen die Be-

triebskosten von Fr. 2,230,784.95 und die Abschreibungen von Fr. 69,698.40, zusammen Fr. 2,300,483.35. Es ergibt sich somit ein Reinüberschuss von Franken 1,017,353.53. Davon wurden auf die Bezüge des ersten Halbjahres bereits Fr. 478,897.85 (10%) rückerstattet. Die Rückerstattung auf die Bezüge des zweiten Halbjahres, wiederum zu 10%, erfordert weitere Fr. 503,999.50. Fr. 35,000.— werden ferner dem Reservefonds zugewiesen, Fr. 3000.— vergabt und Fr. 956.18 auf neue Rechnung vorgetragen.

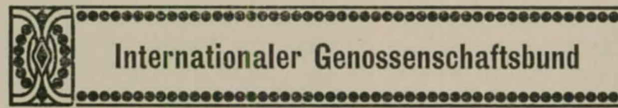
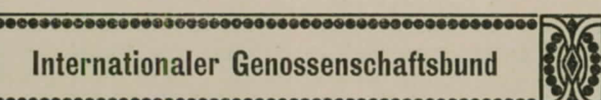
Das laufende Jahr verspricht der Genossenschaft weitere schöne Fortschritte. Die Bäckerei wird von der reichlicheren Mehl-, die Molkerei von der reichlicheren Milchzufuhr ihren Nutzen ziehen. Die Warenabteilung ist von den vielen Banden der Rationierung befreit und die Manufaktur- und Schuhwarenabteilung treten zum ersten Male voll in Tätigkeit. Wir dürfen deshalb auf das Ergebnis des laufenden Jahres mit Recht gespannt sein.




Schweizer Mustermesse

Der Erfolg der Mustermesse 1920. Die Messeleitung hat in einer Enquête alle Aussteller der Schweizer Mustermesse über die Organisation und den Erfolg der diesjährigen Veranstaltung befragt. Die Teilnehmer wünschen fast einstimmig die Beibehaltung der bisherigen Organisation. Dagegen wird, dem Wunsche der Mehrheit entsprechend, voraussichtlich eine Verkürzung der Messedauer um einige Tage eintreten.

Besonders interessant ist das Resultat der Umfrage hinsichtlich des Erfolges. Im ganzen gingen über 700 Antworten ein. Man konnte nach der diesjährigen Messe da und dort etwas pessimistische Stimmen hören, da die allgemein schwierige Wirtschaftslage und die Valutanot auch auf das Messegeschäft nicht ohne Einfluss blieben. Immerhin zeigte die Umfrage, dass rund 70% der Messeteilnehmer, also weitaus die Mehrheit, mit dem Resultat der diesjährigen Messe zufrieden waren; für etwa 30% (in der Hauptsache Exportindustrie) war dagegen infolge der oben erwähnten Umstände vorläufig kein positiver Erfolg zu verzeichnen. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse haben ferner etwa 56% der Aussteller neue Kunden gewonnen. Der Gesamt-Erfolg der Messe 1920 ist also bedeutend besser ausgefallen als anfänglich erwartet wurde. Eine Besserung der Wirtschaftslage würde natürlich auch die Messegeschäfte sehr günstig beeinflussen. Es ist klar, dass sich die Mustermesse erst dann voll auswirken kann, wenn die Weltwirtschaftslage wieder etwas stabiler geworden ist.

Internationaler Genossenschaftsbund

Protokoll der Sitzung des Leitenden Ausschusses am Dienstag, den 11. Mai 1920, in Westminster, Great Smith Street 4.

Zugegen: Herr Aneurin Williams, Palamentsmitglied (Vorsitzender), die Herren James Deans, A. Whitehead, H. J. May (Generalsekretär).

Es fehlen: Sir William Maxwell und Herr D. Mc Innes. Beide Herren haben sich entschuldigt.

1. Protokoll.

Das Protokoll der letzten Sitzung in Genf vom 11. April wird als verlesen betrachtet und genehmigt.

2. Verschiedene Angelegenheiten, die sich aus den Beschlüssen des Vorstandes in Genf ergeben.

Die verschiedenen Resolutionen werden der Reihe nach erörtert, und es wird wie folgt beschlossen:

a) Aufhebung der wirtschaftlichen Blokade.

Die Resolution wird in der Genossenschaftspresse und auch sonst veröffentlicht.

b) Ausschuss für Satzungsrevision.

Die erste Sitzung dieses Ausschusses findet am Dienstag, den 6. Juli, im Anschluss an die Sitzung des Leitenden Ausschusses statt, und die zweite Sitzung wird kurz vor der Vorstandssitzung im Oktober nach dem Haag einberufen.

c) Beiträge.

Die bedeutendsten Finanzautoritäten sollen über die Valutaaussichten in den verschiedenen Ländern befragt und das Ergebnis der Anfrage soll auf der nächsten Ausschussitzung mitgeteilt werden.

d) Zusammensetzung des Vorstandes und besondere Sitzungen.

1. Der Beschluss über die halbjährlichen Vorstandssitzungen wird zur Kenntnis genommen, und es soll entsprechend verfahren werden.

2. Die Vierteljahrssitzung des Leitenden Ausschusses, zu der alle Vorstandsmitglieder besonders eingeladen werden sollen, soll am Dienstag, den 6. Juli, 10 Uhr vormittags, in London stattfinden.

e) Die Beschlüsse der Pariser Konferenz im Juni 1919.

Diese Vorschläge sollen auf die Tagesordnung der besonderen Ausschussitzung im Juli gesetzt werden.

f) Unabhängigkeit der Genossenschaftsverbände.

Der Sekretär berichtet, dass diese Resolution durch das britische Auswärtige Amt dem Obersten Wirtschaftsrat unterbreitet und er aufgefordert worden sei, einen genauen Bericht einzureichen.

Zur Kenntnis genommen.

g) Die ukrainische Unabhängigkeit.

Diese Resolution soll dem Obersten Wirtschaftsrat unterbreitet werden.

h) Vorstandssitzung im Haag im Oktober.

Der holländische Verband soll über das genaue Datum dieser Sitzung befragt werden, und es soll angeregt werden, die Sitzung für die erste oder zweite Oktoberwoche anzuberaumen.

3. Das interalliierte Komitee.

Die Resolution dieses Komitees, in der der Leitende Ausschuss ersucht wird, es in ein internationales Komitee umzuwandeln, das aus Delegierten aller Länder besteht und einen Aufruf an alle Nationen zur Linderung der Not in den durch den Krieg verwüsteten Gebieten vorbereiten soll, ist angenommen worden.

Der Sekrtär wird bauftragt, im Namen des Genossenschaftsbundes in allen Ländern eine Umfrage über die genaue Höhe ihrer Kriegsverluste zu veranstalten, um so für den Aufruf die erforderlichen Unterlagen zu beschaffen.

4. Schriftwechsel.

a) Der georgische Verband ersucht schriftlich um Beistand für die Genossenschaften in den 47 Dörfern Georgiens, die durch das kürzlich stattgefundene Erdbeben in Mittelgeorgien zerstört worden sind.

Beschluss: Alle Zentralorganisationen, die dem Internationalen Genossenschaftsbunde angeschlossen sind, werden auf die Notlage dieser Genossenschaften hingewiesen.

b) Der armenische Verband bittet, ihm bei der Ueberwindung der durch den Krieg entstandenen Schäden zu helfen.

Beschluss: Die Angelegenheit wird dem interalliierten Ausschusse überwiesen.

c) Herr O. Dehli (Christiania) bittet schriftlich um Auskunft über das Genossenschaftswesen in der Fischindustrie in verschiedenen Ländern.

Beschluss: Der Sekretär bemüht sich, so viel als möglich über diese Dinge zu erfahren.

d) Herr O. Dehli bittet um Auskunft über die Aufforderung des Leitenden Ausschusses, den Bund auf dem finnischen Kongress zu vertreten und über die Erstattung der Kosten.

Beschluss: Herrn O. Dehli wird mitgeteilt, dass der Bund die Kosten tragen wird.

e) Herr A. Williams bedauert, den Sitzungen des Hodgson Praff Memorial nicht beiwohnen zu können und regt an, einen andern Vertreter zu bestimmen.

Beschluss: Die Besprechung der Angelegenheit wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

f) Der südafrikanische Industrieverband wendet sich schriftlich an den Genossenschaftsbund in Sachen des an die britischen Genossenschaften ergangenen Aufrufs zur Unterstützung von genossenschaftlichen Organisationen.

Beschluss: Der Sekretär verschafft sich einen Abdruck dieses Aufrufs. Herr Whitehead erklärt sich freundlich bereit, diesen Abdruck zu besorgen, und der Sekretär erwägt, ob es ratsam sei, Einzelheiten zu veröffentlichen.

5. Wiederanknüpfung der Beziehungen zu Russland.

Der Sekretär berichtet, dass die alliierten Regierungen in St. Remo beschlossen haben, die Verhandlungen darüber, wie die Handelsbeziehungen mit Russland durch die Genossenschaftsorganisationen und auch auf andere Weise wieder angeknüpft werden können, fortzusetzen. Er teilt auch mit, welche Stellung die russische Deputation kürzlich in Kopenhagen eingenommen hat und berichtet weitere, gegenwärtig noch vertrauliche Einzelheiten. Der Bericht wird entgegengenommen.

6. Gesuche um Aufnahme in den Bund.

a) Der transkaukasische Verband.

Da es nicht möglich war, genauere Informationen zu bekommen, so wird die Entscheidung über dieses Gesuch abermals vertagt.

b) Der finnische Generalverband.

Der Sekretär berichtet, dass der Generalverband, der um Aufnahme in den Bund nachsucht, der «Keskuskunta» angeschlossen ist, und da kürzlich beschlossen war, die neue finnische Grosseinkaufsgesellschaft und ihren Verband aufzunehmen, so wird auch die neue Organisation auf Grund eines einmütigen Beschlusses zugelassen.

7. Kongresseinladungen.

a) Britischer Genossenschaftstag in Bristol vom 24. bis 26. Mai.

Beschluss: Der Präsident und der Sekretär vertreten den Internationalen Genossenschaftsbund. Falls der Präsident dem Genossenschaftstage nicht beiwohnen kann, wird an seiner Stelle Herr Aneurin Williams entsandt.

b) Deutscher Genossenschaftstag in Bad Harzburg vom 12. bis 14. Juni.

Der Sekretär teilt mit, dass bis jetzt keine offizielle Einladung zu diesem Kongress eingegangen sei, dass man aber annehmen könne, dass sie in Bälde eintreffen werde. Es wird beschlossen, zwei Vertreter zu bestimmen, nämlich den Sekretär und Hrn. Goedhart (Haag).

c) Schweizer Genossenschaftstag in Lugano am 26. Juni.

Beschluss: Herr Mc Innes wird für diesen Kongress bestimmt. Falls er an der Teilnahme verhindert ist, wird der Generalsekretär den Internationalen Genossenschaftsbund vertreten.

d) Finnischer Kongress in Helsingfors.

Die neue Zentralorganisation «Keskuskunta» hat den Bund eingeladen, Vertreter zu dem am 25. und 26. Juni im Volkshaus in Helsingfors stattfindenden Kongress zu entsenden. Gleichzeitig findet auch der Kongress der älteren finnischen Organisation «Keskuskunta» statt.

Da Herr O. Dehli bereits für den letzten Kongress bestimmt worden ist, wird beschlossen, ihn zu bitten, den Bund auf beiden Tagungen zu vertreten.

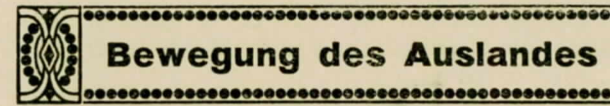
8. Kassenbericht.

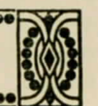
Der Kassenbericht wird erstattet und genehmigt.

9. Nächste Sitzung.

Beschluss: Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 6. Juli, 10 Uhr vormittags, statt. Gemäss der in Genf beschlossenen Resolution werden die Vorstandsmitglieder dazu besonders eingeladen.

H. J. May, Generalsekretär.





Bewegung des Auslandes

Deutschland.

Ein konsumgenossenschaftliches Seebad. In einer früheren Nummer haben wir mitgeteilt, dass der Konsumverein Westerland plane, in diesem Sommer ein genossenschaftliches Seebad zu eröffnen und zu betreiben. Das grosszügige Projekt ist, wie wir vernehmen, verwirklicht worden und schreibt u. a. die «Schleswig-Holsteinische Volkszeitung» vom 6. August 1920 darüber folgendes:

«Im vorigen Jahre wurde über Bestrebungen berichtet, die Existenz des herrlichen Nordseebades Westerland auf breitere Grundlagen zu stellen, um sie den kommenden Gefahren gegenüber zu sichern, und der Tatsache gedacht, dass der Konsumverein Westerland dabei hilfreiche Hand leihen wolle. Was der Verein versprach, hat er gehalten. Mit allen Einrichtungen der Eigenproduktion versehen, eröffnete er am 18. Juli ein Vereinshaus, das mit seinen Preisen für Verpflegung Bresche legen will in die reichlich hohen Verpflegungspreise. Es besteht kein Zweifel, dass es ihm gelingen wird, allmählich jene Gäste vom Festland an sich zu ziehen, die vielleicht schon lange nach einem Aufenthalt in einem die Gesundheit fördernden Seebade hungerten, denen es aber nicht möglich war, die wucherisch in die Höhe geschraubten Kosten für Verpflegung aufzubringen. Ungemein günstig gelegen, innen und aussen schön und zweckmässig ausgestattet, wird das Vereinshaus der Westerländer Konsumgenossenschaft die Stätte sein können, von der eine Gesundung der Preisverhältnisse in Westerland ausgehen kann. Der Konsumverein Westerland hat keine Mühe und Kosten gescheut, um alle Voraussetzungen für diese Entwicklung zu schaffen. Der Verein hat inmitten einer Gemeinde von 4000 Einwohnern eine Mitgliedschaft von 900 Personen mit einem Umsatze von gegenwärtig 5

Millionen Mark. Er hat an Eigenproduktivbetrieben: eine Bäckerei, Fischräucherei, Schneiderei, Schuhmacherwerkstatt und einen recht ansehnlichen landwirtschaftlichen Betrieb mit der einzigen Mühle der Insel Sylt. Dazu kommt jetzt das Vereinshaus als Verpflegungsstätte für die Sommergäste vom Festlande. Der Konsumverein Westerland ist der einzige deutsche Konsumverein, der einen Geschäftsanteil von 1000 Mark hat, den die Mitglieder willig gewährten, eingedenk der ganz besonderen Pflichten, die sie sich selbst als Mitglieder einer Konsumgenossenschaft in einem von der Natur ungemein begünstigten Seebad auferlegten.»

Wir hoffen, demnächst einige Mitteilungen über den Betrieb selbst machen zu können.




Aus unserer Bewegung

Biel. *(Verkäuferinnenkonferenz in Biel.)* Auf Sonntag, den 5. September hatte der V. S. K. eine Verkäuferinnenkonferenz für Biel und einige umliegende Genossenschaften angeordnet. Im hübsch dekorierten Volkshaussaale versammelten sich etwa 100 Verkäuferinnen und rund 30 andere Genossenschaftsfunktionäre und viel Mitglieder der Verwaltungsbehörden von Biel, Twann und Erlach.

Herr Boder, Vizepräsident des Verwaltungsrates der Konsumgenossenschaft Biel, begrüsste sämtliche Anwesenden und leitete die kommenden Verhandlungen. Herr Maag, Vertreter des V. S. K., referierte sodann in herzerfrischender Weise über: «Die Eigenpackungen des V. S. K.». Der heimelige Baslerdialekt sprudelte hervor, wie ein frischer Bergbach, klar, frisch und fliessend, und ergoss sich hinein in die Herzen und Gehirne der aufmerksam Zuhörenden. Es ist nicht gut möglich, das vorzügliche Referat an dieser Stelle zu reproduzieren. Es könnte ja nur in verstümmelter Form geschehen. Ueberdies werden viele Leser des «Konsum-Verein» Gelegenheit haben, das Referat selbst zu hören. Eines möchten wir jedoch erwähnen: Herr Maag machte als Ouvertüre zu seinem Referate einige Mitteilungen über die neueste Schöpfung unserer Basler Genossenschafter — das Freidorf, wovon er ein begeisterter Anhänger zu sein scheint. Mit seinen Ausführungen hat er viele seiner Zuhörer «glustig» gemacht, und gewiss werden nicht wenige seiner Einladung Folge leisten und das Freidorf gelegentlich besuchen. — Die Diskussion wurde wenig benützt. Einzig Herr Zimmermann machte einige Bemerkungen über seine Beobachtungen bei Streifzügen in unsern Magazinen nach «Co-op»-Artikeln, wobei er konstatieren musste, dass die Verkäuferinnen oft lieber Konkurrenzprodukte anempfehlen als solche. Auch die Schaufensterreklame für unsere Verbandsmarken lasse zu wünschen übrig, was sehr wahrscheinlich auf das Fehlen von solcher (Schokolade) zurückzuführen sei. Dieser Unkostenvermehrer sollte aber in den Genossenschaften ausgeschaltet werden können, und an dessen Stelle sollte die persönliche Propaganda der Verkäuferinnen treten. Immerhin müsse bei der Tendenz zur Erziehung unserer Genossenschafter und Genossenschafterinnen doch der leider noch vorhandenen Mentalität gebührend Rechnung getragen werden.

Herr Scholer vom V. S. K. unterstützte und ergänzte diese Ausführungen. Was die Schaufensterreklame anbelange, so werde der V. S. K. in Zukunft den Genossenschaften in vermehrtem Masse Material zur Verfügung stellen.

Für den gemütlichen Teil offerierte die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Biel Tee und Kleingebäck aus unserer Bäckerei, welch letzteres in etwa 15 Variationen in vorzüglicher Qualität vorhanden war, und — reissenden Absatz fand. Herr Z. machte besonders auf diesen neuesten Zweig unserer Bäckerei, in welchem zwei Mann ständig beschäftigt werden, aufmerksam, speziell auch auf unsern patentierten vorzüglichen Haferzwieback «Schneider», der auch an andere Genossenschaften abgegeben wird. — Herr Boder richtete noch einige beherzigenswerte Worte an die Verkäuferinnen.

Dieser gemütliche Teil gestaltete sich, dank der Initiative und der Rührigkeit unserer Holden (und des Herrn Sch.) zu einer äusserst gelungenen Abendunterhaltung, die Personal und Behördemitglieder einmal als Menschen — und nicht als «Arbeitnehmer und -geber» — zwanglos vereinigte und sie bei sehens- und hörenswerten Produktionen bis um 23 Uhr einträchtiglich beisammen hielt. Und das ist gut so. Allen, die zu diesem lehrreichen und gemütlichen Anlasse beigetragen (speziell dem Herrn Referenten und Frl. Pf.) unsern herzlichsten Dank (ohne Päckli) und «Auf Wiedersehen!» *—er—*

Luzern. *Konferenz des Ladenpersonals in Luzern* vom 12. September. Als in den unglücklichen Julitagen des Jahres 1914 jenes grosse Unglück über die Völker Europas ausbrach, aus dessen Trümmern sich herauszuarbeiten so unendlich schwer hält, waren sich alle weitblickenden Volkswirtschafter und mit ihnen die Vorkämpfer des Genossenschaftswesens der Schwere des Unglückes bewusst. Sie waren sich klar, dass der ausgebrochene Brand weit um sich greifen, ungeheure Werte vernichten, lange dauern und die Entwicklung der Kultur um ein halbes Jahrhundert zurückdrängen werde. Dass dabei auch die genossenschaftliche Bewegung schwer betroffen werden müsse, darüber waltete wohl ebenfalls kein Zweifel.

Was man damals befürchtete, ist leider alles eingetroffen. Wohl ist der internationale Genossenschaftsbund nicht zusammengebrochen, wie die internationale Organisation der organisierten Arbeiterschaft. Der internationale Genossenschaftsbund besteht weiter: doch kann er seine Kräfte noch nicht ungehemmt auswirken. Und die Genossenschaftsbewegung der meisten Länder, die in den Krieg verwickelt waren, hatten und haben heute noch schwer unter dessen Folgen zu leiden. Selbst die vom Kriege nicht direkt betroffenen Staaten weisen dasselbe Bild auf. Auch die Schweiz bleibt nicht verschont. Erst jetzt, in der Nachkriegszeit, wo es gilt, wieder aufzubauen, werden wir gewahr, wie stark auch das Genossenschaftswesen unseres Landes vom Kriege und seinen Folgen in kultureller und materieller Hinsicht betroffen worden ist. Wir erkennen nun deutlich, dass die grosse Entwicklung des Konsumgenossenschaftswesens in der Schweiz vor dem Kriege viel mehr in die Breite als in die Tiefe ging und dass in dieser Beziehung viel nachzuholen ist.

Die Erkenntnis dieser Tatsachen wird es gewesen sein, welche die Leitung des V. S. K. veranlasst hat, neben verschiedenen andern Massnahmen, auch die systematische Belehrung und Erziehung des Ladenpersonals der Konsumgenossenschaften ins Auge zu fassen. Neben der Herausgabe von zwei Druckschriften, welche speziell für das Ladenpersonal bestimmt sind, wurde auch die kreisweise Besammlung des letztern auf das Programm genommen und auch durchgeführt.

Wir wissen aus den Berichten des «Schweiz. Konsumverein», dass im Verlaufe der letzten Monate fast jeden Sonntag solche Versammlungen des Ladenpersonals im Osten und Westen, Süden und Norden unseres Landes stattgefunden haben und wie sehr man diese Veranstaltungen überall begrüsst hat.

Als eine der zeitlich letzten fand Sonntag, den 12. September, nachmittags, eine solche in den lichten Räumen des Volkshaussaales in Luzern statt. Sie wurde gemeinsam vom Verwaltungsrat des A. C. V. und vom Vorstande des Kreisverbandes VI veranstaltet.

Verlockend hell und warm leuchtete die Herbstsonne durch die hohen Bogenfenster des Saales auf die langen weissgedeckten Tischreihen, auf denen neben Tellern und Tassen die appetitreizenden Eigenprodukte der Bäckerei des A. C. V. Luzern und unter sauberer Verpackung, mit rotweissem Band umschlungen, die geheimnisvollen «*Geschenkpäckli des V. S. K.*» lagen.

Kurz nach 2 oder nach neuer Rechnung 14¼ Uhr konnte Herr Dubach, der Präsident des A. C. V. Luzern, die Konferenz eröffnen. Er tat es, indem er die zahlreich Erschienenen begrüsste und den Zweck der Versammlung sowie deren Programm bekannt gab.

Erschienen waren neben ca. 130 Angestellten des A. C. V. Luzern noch Vertreterinnen und Vertreter der Konsumvereine Escholzmatt, Münster, Stans, Beckenried, Hergiswil, Alpnach und Giswil. Sodann die Verwaltungsratsmitglieder des A. C. V. Luzern und die Kreisverbandsvorstandsmitglieder in recht grosser Anzahl, so dass die Teilnehmerzahl der Konferenz gegen 180 anstieg. Die Delegation des V. S. K. bestand aus den Herren Maag und Scholer.

Herrn H. Maag vom V. S. K. Pratteln war die Hauptaufgabe überbunden, in einem kurzen Referate neben dem Zweck und Ziel der Konsumgenossenschaften auch über die Aufgaben und Pflichten des Ladenpersonals zu sprechen. Dass der Referent es versteht, dies in wirksamer, anschaulicher und leicht verständlicher Weise zu tun, wissen wir aus all den Berichten über frühere Versammlungen. Wir brauchen wohl nicht speziell zu betonen, dass auch am 12. September er in Luzern seiner Aufgabe in vollem Umfange gerecht geworden ist. Sicherlich sind ihm die Zuhörer für die frischen, natürlichen und von vollem Verständnis zeugenden Ausführungen und Belehrungen dankbar. Seine bilderreichen Vergleiche und Beispiele, von sonnigem Humor durchleuchtet und im echten «Baslerdeutsch» vorgetragen, waren geeignet, zum Nachdenken anzuregen.

Dem Referate folgte eine Besichtigung der vom Referenten und Herrn Scholer arrangierten Ausstellung der Eigenpackungen und Eigenfabrikate des V. S. K., welche vom Ladenpersonal einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden.

Inzwischen leiteten aufgestellte dampfende, nach Kakao duftende, grossleibige Krüge zum zweiten Teil über. Während die holde Weiblichkeit sich am aromatischen «Verbands-Kakao»

und den schmackhaften Eigenprodukten der Luzerner Genossenschaftsbäckerei gütlich tat, labte sich die Männerwelt an einem «Zobig» mehr tierischer Abstammung und einem Glas Rebensaft. So sind sie eben, die Herren der Schöpfung: Predigen die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Frauen in der Genossenschaftsbewegung, um dann im gegebenen Moment die Frauenwelt der Kakaoflut zu überlassen und sich seitwärts an einem feinen Spezialschübling der Firma Bell mit Fendant und Kalterer gütlich zu tun. Glücklicherweise ist aus dieser neuerlichen Verkennung der weiblichen Gleichberechtigung und Gleichstellung kein frischer Weltkonflikt entstanden. Diese beruhigende Feststellung konnte sowohl in der folgenden Diskussion, an welcher Angestellte, Vereins- und Verbandsvertreter zum Worte kamen, wie auch im nachfolgenden *zweiten Teil* einwandfrei gemacht werden.

Wir sehen im Geiste den sich erhebenden bekannten dicken Farbstift des Redaktors (ist nicht so gefährlich; die Red.) und unterlassen es vorsichtigerweise, über diesen gemütlichen Teil eingehend zu berichten. Er atmete ein Stück jener «Frühlingsluft», welche nach den einleitenden Worten des Referenten Maag nach den langen Kriegsjahren auch dem Personal und den leitenden Behörden der Konsumgenossenschaften nottut.

Eine lüpfige Tanzmusik, Worte ernster und heiterer Note, humoristische Vorträge verschiedener Art und Stärke hielten eine grosse Zahl der Konferenzteilnehmer recht lange beisammen. Nur ungern verabschiedeten sich in den Abendstunden die Auswärtigen. Beim Abschied der beiden, immer froh gestimmten Verbandsvertreter Maag und Scholer glaubte man sogar ein feuchtes Auge entdeckt zu haben. Ob daran die holde Weiblichkeit schuld, welcher der Kreisverbandspräsident J. Schmid bezüglich ihrer äussern Reize eine so gute Note ausgestellt hatte, oder ob prosaischere Gründe vorhanden waren, wollen wir hier lieber dahingestellt sein lassen.

Dass die beiden Herren vom V. S. K. eine allen Teilnehmern einleuchtende Anregung von gleicher Seite, es möchte künftig das Geschenkpaket des V. S. K. statt Waschartikel je ein Paar gelbe oder braune «Verbandsschuhe» enthalten, pflichtgetreu notiert haben und an zuständiger Stelle in wohlwollendem Sinne vorbringen werden, zeugt von der Herzensgüte der beiden liebenswürdigen Verbandsbeamten.

Ihnen, wie allen, die zum guten Gelingen der ersten Veranstaltung dieser Art auf unserem Platze beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle gedankt. Auf Wiedersehen!

Möge die Konferenz vom 12. September, sowohl beim Personal wie bei den übrigen Teilnehmern, jene Erfolge zeitigen, welche sich deren Veranstalter versprochen haben: *Ein ferneres kräftiges Gedeihen der konsumgenossenschaftlichen Organisationen in der Innerschweiz.* *H. P.*

Trogen. (O.-Korr.) Am 29. August hielt der Konsumverein *Trogen-Wald-Speicher* im Gasthof zum Löwen in Speicher seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab, die wieder eine grosse Traktandenliste zu erledigen hatte und von 2—6 Uhr tagte. Bezirksrichter *Schläpfer*, Wald, eröffnete und leitete dieselbe, nachdem ein Antrag auf Einsetzung eines Tagesbureaus abgelehnt worden war. Nach der Wahl von Stimmenzählern und Genehmigung des Protokolls der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 2. Mai d. J., erstattete Herr Dessinateur *Sprenger* namens der letztes Jahr neu gewählten Geschäftsprüfungskommission den Bericht über den Befund der Jahresrechnung und der Geschäftsführung pro 1919/20, wobei auch Rügen erteilt wurden, wo solche ihr am Platze zu sein schien. Besonders hervorgehoben wurde die prompt und sauber geführte Jahresrechnung, welche einstimmig genehmigt wurde. Dieser entnahmen wir folgende Zahlen:

Der Gesamtumsatz betrug Fr. 638,665.69, gleich Fr. 16,442.14 mehr als im Vorjahre, trotzdem die Mitgliederzahl von 1274 auf 1230 — hauptsächlich infolge Wegzug — zurückgegangen ist. Die verschiedenen Fonds sind insgesamt auf Fr. 47,832.37 angewachsen; davon partizipieren der Reservefonds mit Fr. 30,791.87, der Baufonds mit Fr. 13,625.75, und der Dispositionsfonds mit Fr. 3414.75. Die Liegenschaften präsentieren einen Buchwert von Fr. 52,000.— und das Warenlager einen solchen von Fr. 50,544.96. Zur Verteilung gelangt ein Ueberschuss von Fr. 43,692.47 = 9% vom Warenbezug der Mitglieder. Vom V. S. K. wurden für Fr. 193,091.25 Waren bezogen. Die Verwaltungskommission hielt im Berichtsjahr 18, die Betriebskommission wieder nur 6 Sitzungen, was nun nicht mehr vorkommen wird.

Die Hauptversammlung genehmigte den Antrag auf Ausrichtung einer Rückvergütung von 9% nach Massgabe des Warenbezuges der Mitglieder. Ebenso wurde dem Antrage auf Entschädigung der Verwaltung mit Fr. 3000.— pro 1919/20, inkl. Betriebskommission und Kassaführung, zugestimmt. Von Herrn *Sprenger* ist die Anregung gemacht worden, den Verwaltungsbehörden zukünftig Taggelder auszuzahlen, und den besondern Funktionären ein bestimmtes Wartgeld zu verabfolgen.

Hierauf kam das Haupttraktandum, die Frage, ob die Führung des Betriebes in bisheriger Weise — allerdings mit Beibehaltung der ab 1. Juli eingeführten Belastung der Verkäufer — betrieben werden soll, oder ob der *zentralisierte* Einkauf durch Einstellung eines *Einkäufers* im Nebenamt einzuführen sei. Den Standpunkt der Mehrheit der Verwaltungskommission vertrat *Kassier Schiess*, der allerdings sich gegen einen Versuch mit dieser Neuerung nicht abgeneigt zeigte. Dabei verwies er auf den guten Stand unseres Vereins, der auch vom Sachverständigen, Herr Verwalter Wetter in Rheineck, in seinem Gutachten hervorgehoben worden sei, auf die verhältnismässig billigen Verwaltungskosten, auf den Besitz billiger Liegenschaften, auf die Konkurrenzfähigkeit, und auch darauf, dass wir auch ohne Kontrolle der Verkäufer Glück gehabt haben mit denselben. Eine Reihe von Verbesserungen seien vorgeschlagen, denen die neue Betriebskommission Rechnung tragen werde. Der zu schaffende Einkäuferposten verursachte zu grosse Kosten.

In entschiedener Weise vertrat Aktuar *Oertle* den Standpunkt der Minderheit der Verwaltungskommission im Sinne der Einführung des *zentralisierten* Einkaufes der Waren durch Einstellung eines *Einkäufers* im Nebenamt, da es sonst nicht möglich sei, die Belastung der Verkäufer richtig durchzuführen, die Statuten zu handhaben und in allen drei Verkaufsläden gleiche Verkaufspreise zu halten. Entgegen dem klaren Wortlaut der Statuten und Reglemente, haben die Verwaltungskommission und die Betriebskommission die Geschäftsführung einfach den Verkäufern überlassen, ungeachtet seines Protestes. Wir können tatsächlich von Glück reden, dass wir treue Verkäufer gehabt haben bis heute. Dass diese ihre dominierende Stellung nicht gerne aufgeben, in der sie der Betriebskommission an deren Sitzungen nicht einmal Rechenschaft über ihre Geschäftsführung abgeben mussten, sei begreiflich. Von gewissenhafter Arbeit und von durchdrungenem Verantwortlichkeitsgefühl der Vereinsleitung könne kaum gesprochen werden. Die genossenschaftliche Aufklärung der Mitglieder wurde unterbunden, das Mitspracherecht gekürzt und das Beschwerderecht beschnitten.

Diese Ausführungen wurden von verschiedenen Votanten, speziell von Herrn *Sprenger*, gewesener Präsident der Spezialkommission, unterstützt. Dieser verwies auf die Feststellungen des von der Spezialkommission herbeigezogenen Sachverständigen, sowie auf seine eigenen Feststellungen beim Durchgehen der Protokolle und der Ladenbücher. Er konstatierte eine Menge von Preisdifferenzen für gleiche Artikel in den verschiedenen Verkaufslokalen. Es seien auch von frühern Rechnungsrevisoren schon solche Vorhalte in Sachen Geschäftsführung gemacht worden.

Vizepräsident Thäler und Präsident Schläpfer verteidigten die Verwaltungskommission und erklärten, dass sie den Anträgen der Spezialkommission ein schönes Stück weit entgegen gekommen seien. Nach dem auch noch von Herrn Gemeindeschreiber Bischofberger, Wald die probeweise Einstellung eines Einkäufers empfohlen worden war, wurde beinahe einstimmig beschlossen: *es sei probeweise für ein Jahr der zentralisierte Wareneinkauf durch einen Einkäufer im Nebenamt durchzuführen.*

Die sofort vorgenommene Einkäuferwahl fiel auf Herrn *Jakob Schläpfer*, Verkäufer in *Wald*, nachdem Herr Verkäufer *Bodenmann* in Trogen, der mitten im Genossenschaftskreis wohnt, diese Wahl nicht annehmen wollte.

Von einer Statutenrevision wurde noch Umgang genommen.

Alle bisherigen Mitglieder der Verwaltungskommission wurden bestätigt, als Präsident der bisherige Aktuar, Oertle, gewählt, und als Kassier Regierungsrat *Schiess* bestätigt. In die Geschäftsprüfungskommission wurde neu gewählt Richter Kern, Speicher, für den am 2. Mai in die Verwaltungskommission gewählten Bezirksrichter Naef, und als Stellvertreter Gemeinderat Zuberbühler daselbst.

Den Verkäufern wird pro 1920/21 ein festes Gehalt von Fr. 5000.—, nebst freier Wohnung und ¾% vom Warenumsatz bezahlt; sie haben aber die Ladengehilfin selbst zu belöhnen. Für 1919/20 wird ihnen ½% des Warenumsatzes als Teuerungszulage nachbezahlt. In der Erwartung eines Preisabbaues wurde nur ½% bezahlt, während die Wohnung noch verzinst werden musste.

Der Zinsfuss für die Obligationen wird von 4¾ auf 5% erhöht.

An Liebesgaben werden Fr. 600.— an verschiedene gemeinnützige Institutionen verabfolgt. Nach der Behandlung verschiedener Wünsche und Anträge, die zu keinen bedeutenden Beschlüssen führten, wurde das Gasthaus zum «Schäfli» in Wald als nächster Versammlungsort bestimmt.

Davos. Die Ortschaften in der Schweiz, die in starkem Masse auf den Fremdenverkehr angewiesen sind, bekommen alle mehr oder weniger die Folgen der erschwerten Einreisebedingungen und des schlechten Standes eines grossen Teiles der ausländischen Währung zu spüren. Wo die Genossenschaften noch jung sind, wie das in der Mehrzahl dieser Orte der Fall ist, macht sich diese Erscheinung weniger an ihnen

bemerkbar oder die Not führt die betroffenen Kreise in noch höherem Masse den Genossenschaften zu, so dass man, würde man sich allein auf die Erfolge dieser Genossenschaften stützen, des Glaubens sein könnte, der Fremdenverkehr stehe in vollster Blüte. Wo aber die Genossenschaften bereits längere Zeit bestehen und aus diesem Grunde ihre Entwicklungsmöglichkeiten bereits in einem höheren Masse erschöpft haben, bleiben die schlimmen Folgen der Abwanderung der Fremden auch bei den Genossenschaften nicht aus. Das ist z. B. der Fall bei dem Konsumverein im grossen Fremdenort Davos, der mit dem 31. Januar 1920 bereits sein 21. Rechnungsjahr abschloss. Und da der Aufenthalt der Fremden in Davos meist nicht nur vorübergehender Natur ist, sondern sich gewöhnlich auf längere Zeit erstreckt, verliert der Konsumverein nicht nur die Kund-, sondern teilweise auch die Mitgliedschaft der abreisenden Fremden. So äussert sich denn die Flucht der nicht minder valuta- als lungenkranken Fremden zunächst in einer Abnahme der Mitgliederzahl und erst in zweiter Linie in einer kleineren Zunahme des Umsatzes. Die Mitgliederzahl verringerte sich um 123. Nur 101 Eintritten stehen 224 Austritte gegenüber. Betrug der Mitgliederbestand am Anfang des Jahres noch 1122, so zu dessen Ende nur noch 999. Anderseits stieg der Umsatz, dessen Vermehrung im Vorjahre Fr. 330,550.04 betragen hatte, im Berichtsjahr um nur Fr. 32,436.45 auf Fr. 1,189,038.76. Angesichts der Verhältnisse ist es immerhin noch eine Befriedigung, dass er nicht überhaupt zurückgegangen ist. Die Kolonialwarenläden und der Migrosverkehr haben ohne Ausnahme zugenommen, dagegen zeigen der Manufaktur- und der Schuhwarenladen Rückgänge, der Manufakturwarenladen um nicht weniger als Fr. 71,270.—. In Anbetracht der Abnahme der Mitgliederzahl ist es begreiflich, dass auch das Anteilscheinkapital zurückgegangen ist. Doch trifft auch das nur für den gezeichneten, nicht aber auch für den einbezahlten Betrag zu. Dagegen haben die Spareinlagen sowohl als die Obligationen befriedigende Erhöhungen zu verzeichnen, und zwar betragen sie bei den Spareinlagen Fr. 26,770.76, bei den Obligationen Fr. 17,100.—, ein Zeichen, dass wenigstens die verbliebenen Mitglieder doch noch in der Lage waren, der Genossenschaft weitere Mittel zuzuführen. Die Bäckerei und Konditorei verzeichnet eine Einnahme von Fr. 135,509.62, etwas mehr als im Vorjahre, die Schuhmacherwerkstätte führte Schuhreparaturen und Massarbeit im Wertbetrage von Fr. 11,682.75 aus. Die Bäckerei schliesst mit einem Reinüberschuss von Fr. 12,643.25 ab, die Schuhmacherwerkstätte dagegen verzeichnet einen Verlust von Fr. 217.85. Dieser Verlust hat seinen Grund darin, dass, währenddem die Löhne der Schuhmacher wesentlich erhöht werden mussten, der Reparaturentarif unverändert blieb. Der gesamte Reinüberschuss beträgt Fr. 44,003.05. Er wird zu rund 85% den Mitgliedern rückerstattet, genauer Fr. 36,500.— oder 5% von Fr. 730,000.—. Fr. 6786.70 oder 15% fliessen dem Reservefonds zu und Fr. 716.35 werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Delsberg. Die Generalversammlung unseres Verbandsvereins stimmte einem Antrag des Genossenschaftsrates, die Arbeitszeit in den Genossenschaftsbetrieben im Minimum auf 47 Stunden, im Maximum auf 54 Stunden per Woche festzusetzen, mit grosser Mehrheit zu. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Arbeiterunion Delsberg ihre Drohung, die Konsumgenossenschaft zu boykottieren, wahr macht. Wir hoffen ,dass gesunder Sinn und Nüchternheit die Arbeiterschaft vor Torheiten bewahrt, die letzten Endes nur zu ihrem eigenen Schaden sich wenden würden.

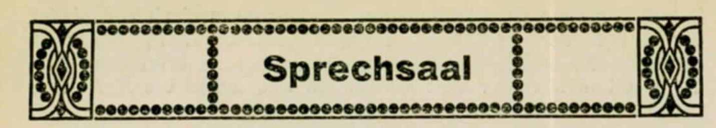
Koblenz. Die Konsumgenossenschaft Koblenz und Umgebung hat von jeher darauf geachtet, sich finanziell derart zu stärken, dass sie in jeder Beziehung allen Anforderungen gewachsen ist. Das hat zur Folge gehabt, dass sie heute ausgezeichnet dasteht. Die Gesamtheit der von ihr verwendeten Mittel beträgt Fr. 78,608.36. Davon sind Fr. 8619.— Baufonds, Fr. 8312.— Reservefonds und Fr. 1269.59 Mobilienfonds, ferner Fr. 2391.22 Anteilscheine und Fr. 1799.88 Mitgliederguthaben, sodann Fr. 10.750.— Hypotheken, Fr. 1800.— Kautionen und Fr. 300.— Marchzinsen und schliesslich Fr. 11,705.10 Kursreserve für Mark und Fr. 30.35 für Lire. Den Rest von Franken 31,632.22 bildet der im Verlaufe des Jahres angesammelte Reinüberschuss. Diese Mittel haben folgende Anlage gefunden: Fr. 1516.55 in Barschaft, Fr. 1800.— in Wertschriften, Fr. 1600.— in Liegenschaften, Mk. 28,533.05 in einem Guthaben bei der Spar- und Waisenkasse Waldshut, L. 101.— in einem Guthaben beim V. S. K., Fr. 34,620.— in Warenvorräten und Ausständen (Verkaufswert der Waren Fr. 57,701.76, Ausstände Fr. 2977.11) und Fr. 10,437.76 in verschiedenen Guthaben. Aus dem Reinüberschuss des Jahres 1919 erhalten die Mitglieder etwa die Hälfte, d. h. Fr. 16,477.40 oder 10% der eingetragenen Bezüge von Fr. 164,774.30. Der grösste Teil des Restes wird zu Reservestellungen verwendet. Das Jahr 1919 hat die Genossenschaft aber auch nach aussen gefördert. Der Umsatz nahm um nicht weniger als Fr. 109,261.— zu und belief sich auf Fr. 266,183.—. Die Mitgliederzahl erhöhte sich um 42 auf 213. Die grosse Entwicklung hat die Genossenschaft veranlasst, der Frage der Anstellung eines Berufsverwalters näher zu treten. Die Ausschreibung der Stelle ist bereits erfolgt, so dass die Wahl in nächster Zeit stattfinden und damit die Anstellung zur Tatsache werden wird.

Lenk. Noch in keiner Genossenschaft haben wir eine solche Entwicklung des Umsatzes infolge der Aufhebung eines grossen Teiles der den freien Handel einschränkenden Bestimmungen beobachten können wie bei der landwirtschaftlichen Genossenschaft Lenk, deren Bericht über das Jahr 1919 uns vorliegt. Im letzten Jahre hatte er nur Fr. 136,354.55 betragen. Davon waren entfallen auf die Verkäufe ab Station und ab Lagerhaus Fr. 50,000.45 und auf die Verkäufe im Laden Fr. 86,354.10. Im Berichtsjahr nun beziffert sich der Umsatz auf nicht weniger als Fr. 441,671.—, und zwar belaufen sich die Verkäufe ab Station und Lagerhaus auf Fr. 312,413.45 und die Verkäufe im Laden auf Fr. 129,257.55. Der Gesamtumsatz hat somit um Fr. 305,316.45 (224%), der Umsatz ab Station und Lagerhaus um Fr. 262,413.— (525%), der Umsatz im Laden um Franken 42,903.45 (50%) zugenommen. Dabei stieg die Mitgliederzahl nur um 21 von 308 auf 329. Dagegen haben auch die Depositeneinlagen eine ausserordentlich starke Vermehrung erfahren. Von Fr. 35,520.85 am Anfang stiegen sie auf Franken 83,108.35 am Schlusse des Jahres, so dass sich auch hier mehr als eine Verdoppelung ergibt. Der Reinüberschuss beziffert sich auf Fr. 9830.80. Die Mitglieder erhalten davon Fr. 4855.75, d. h. 5% der eingeschriebenen Ladenbezüge, eine fast eben so grosse Summe, d. h. Fr. 4842.15, wird dem Genossenschaftsvermögen zugewiesen, der kleine Rest von Fr. 132.90 auf neue Rechnung vorgetragen. Das Genossenschaftsvermögen beziffert sich gegenwärtig auf Fr. 17,000.—. Zusammen mit den Depositen reicht es beinahe aus, um den ganzen Bedarf der Genossenschaft an Betriebsmitteln zu decken.

Medels i. O. Der Rohüberschuss aus dem Warenverkehr belief sich im Jahre 1919 auf Fr. 10,860.79, der Saldo der Betriebskosten auf Fr. 2273.90, der Reinüberschuss somit auf Fr. 8586.89. Die Bilanz per 31. Dezember 1919 setzt sich zusammen wie folgt: Kasse Fr. 342.40, Warenvorräte Fr. 8148.64, Ladenkasse Fr. 673.70, Kontokorrentguthaben Fr. 36,963.85, Mobilien Fr. 200.—, Wertschriften Fr. 160.—, Anteilscheine Fr. 2760.—, Reservefonds Fr. 1496.15, Obligationen Fr. 32,933.65, Dispositionsfonds Fr. 711.90, Reinüberschuss Fr. 8586.89. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist die Lage der Genossenschaft sehr befriedigend.

Niedererlinsbach. Der Konsumverein Erlinsbach darf auf die Ergebnisse des Jahres 1919 mit grosser Befriedigung zurückblicken. Die Genossenschaft hat in jeder Beziehung schöne Fortschritte gemacht, so dass der Beweis erbracht ist, dass sich ihre Leitung in durchaus tüchtigen Händen befindet. Die Mitgliederzahl stieg von 351 auf 407. Der Umsatz stieg gegenüber dem vorjährigen um Fr. 96,440.82 auf Fr. 384,437.69. Besonders zugenommen hat er in der Ablage Erlinsbach. Fr. 48,527.62, d. h. mehr als die Hälfte der gesamten Vermehrung entfällt auf diese Ablage. In die Bezugsbüchlein eingetragen sind Fr. 226,446.—. Der Reinüberschuss beläuft sich auf Fr. 25,633.57. Er ermöglicht es, auf die eingetragenen Bezüge eine Rückvergütung von Fr. 20,500.— (9%) auszurichten, sodann dem Reservefonds Fr. 3000.— und dem Versicherungsfonds Fr. 1500.— zuzuweisen und Fr. 633.57 auf neue Rechnung vorzutragen. In der Bilanz vermissen wir ein genügend grosses Eigenkapital. Trotzdem das gesamte in der Genossenschaft arbeitende Kapital mit Fr. 122,373.34 gegenüber dem Umsatz, der damit bewältigt wird, bescheiden ist, machen die fremden Mittel im engeren Sinne, d. h. ohne Einbezug der Mitgliedergelder, doch mehr als die Hälfte davon aus. Es ist deshalb der Genossenschaft anzuraten, möglichst auf Vermehrung der eigenen Gelder zu dringen.

Oberhofen b. M. Der Umsatz erreichte im Jahre 1919 eine Höhe von Fr. 213,575.71 und überstieg damit den des Vorjahres um Fr. 36,741.51. Die Mitgliederzahl stieg von 211 auf 226, der Bestand an Anteilscheinen von Fr. 4005.— auf 4410.— und an Obligationen von Fr. 22,615.— auf Fr. 28,685.—. In die neu eingerichtete Depositenkasse wurden Fr. 7246.40 eingelegt, davon Fr. 300.— wieder zurückgezogen, so dass Ende des Jahres Fr. 6946.40 zur Verfügung standen. Hat so auch der Bestand an Mitgliedergeldern im Verlaufe des Jahres beträchtlich zugenommen, so bedürfen sie doch noch einer bedeutenden weiteren Vermehrung, damit sie die fermden Mittel völlig ersetzen können. Der Rohüberschuss aus dem Warenverkehr beziffert sich auf Fr. 31,067.98, der Reinüberschuss auf Fr. 14.428.60. Aus dem Reinüberschuss werden dem Genossenschaftsvermögen Fr. 2600.— zugewiesen, Fr. 800.— auf der Liegenschaft und Fr. 600. —auf den Mobilien abgeschrieben, Fr. 10.200.— (6%) den Mitgliedern rückerstattet und Fr. 228.60 auf neue Rechnung vorgetragen. Das Genossenschaftsvermögen erhöht sich durch die diesjährige Zuweisung um mehr als die Hälfte des vorherigen Bestandes auf Fr. 7600.—.



Sprechsaal

Der Verband im Verkehr mit den Vereinen oder umgekehrt.

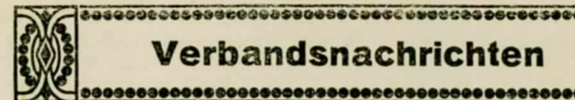
(Korr.) Verschiedene Beobachtungen in jüngster Zeit veranlassen den Schreiber dies, selbst Mitglied der Kommission einer Verbandsgenossenschaft, auf diverse Punkte hinzuweisen, die im Interesse des Blühens und Gedeihens der Sektionen sowohl als auch des Gesamtverbandes nach Möglichkeit ausgemerzt werden sollten.

In den wirren Verhältnissen der furchtbaren Kriegsjahre haben sich die einzelnen Vereine aus eigenem Antriebe und in richtiger Erkenntnis ihres eigendsten Vorteiles einmütig um den Verband geschart und auf diese Weise sowohl seine, als auch ihre eigene Leistungsfähigkeit kräftig gefördert. Vielmal war es den einzelnen Vereinen überhaupt nur noch möglich, den Wünschen und Anforderungen ihrer Mitgliedschaft gerecht zu werden durch die verdienstliche Fürsorge des Verbandes, der in richtiger Erfassung der Lage und vermöge seiner Kaufkraft in grosszügiger Weise vorgesorgt hatte. Wie oft hörte man da ein berechtigtes Loblied auf die wohltätige Institution des Verbandes singen und der stille, interessierte Beobachter gab sich schon der zuversichtlichen Hoffnung hin, dass nun die einzelnen Vereine den rechten Weg zur Gesamtorganisation endlich gefunden und diese selbst an den Ortssektionen den so notwendigen Rückhalt haben werde. Die Erfahrung hat mich bitter enttäuscht! Fast mit einem Schlage waren die grossen Verdienste, die sich der Verband unstreitbar erworben, vergessen, von gewisser Dankesschuld keine Rede mehr! Die unendlichen Mühen, die ihm die fortlaufende Versorgung der Vereine in den bösen Kriegsjahren verursacht hat, kannte man nirgends mehr! Mit dem Wiedereinsetzen der freien Konkurrenz zog sich der einzelne Verein wieder mehr und mehr zurück und schob seine Gelder wiederum dem Privatunternehmer in die Taschen. Und warum? Das zu untersuchen, war für mich als überzeugter Genossenschafter, überzeugt von der grossen sozialen Notwendigkeit und des eminenten volkswirtschaftlichen Wertes dieser Organisation eine dankbare Aufgabe. Das Resultat dieser Untersuchung hat mich aber ebenfalls enttäuscht. Denn nur kleinliche Gründe, oftmals sogar nur, leider nicht in objektiver Weise nachgeprüfte, unrichtige Angaben privater Grossisten waren es, die diese Verbandsflucht verursachten. Da hiess es, dieser und jener Artikel wird vom Verband nicht in der gleich guten Qualität geliefert wie vom privaten Händler und dort sagte man mir, ja, diesen oder jenen Artikel erhalte ich vom privaten Lieferanten ebenso gut, aber noch franko ins Magazin geliefert, während der Verband oftmals unfrankiert, höchstens aber franko Talbahnstation liefert. Der erste Einwand mag in vielen Fällen zutreffen, nie aber in allen. Ich kenne Eigenpackungen, die unbedingt besser, dafür aber noch billiger sind. (Ich hoffe in einem nächsten Artikel auf diese Eigenpackungen zurückkommen zu können.) Der zweite Einwand dagegen hat sich fast durchwegs als ungenau erwiesen. Vielmals musste konstatiert werden, dass die Vereine die Mehrbelastungen ganz falsch und meistens nur schätzungsweise eingestellt haben und dadurch zu einer erheblichen Differenz gekommen sind und anderes mehr. Oder wollen wir wirklich glauben, dass die privaten Grossisten aus lauter Sympathie für die Vereine ihre Artikel in gleicher Qualität billiger liefern werden, als der Verband? Nie und nimmer! Und wenn wir objektiv prüfen, wird da *immer* ein «Häckchen» zu finden sein. Probierts einmal! — Ich habe die Feder nicht ergriffen, um weder offen noch versteckt, an irgendeine Adresse einen Vorwurf zu richten. Vielmehr ist es meine Absicht, die vom Irrtum befangenen oder durch das eigennützige Gerede irgendeines privaten Lieferanten abgelenkten Vereine zum Nachdenken und Nachprüfen zu veranlassen. Wohl weiss ich, dass selbst beim Verband hie und da nicht alles klappt, aber ebenso gut ist es mir bekannt, dass er für berechtigte Wünsche und Reklamationen immer ein offenes Ohr hat. Anderseits aber wissen wir alle, die wachsam die Organisation der privaten Konkurrenz verfolgt haben, wie eng und fest diese Leute zusammen halten, mit welch mächtigen Mitteln sie arbeiten und wie oft schon der Verband und die einzelnen Vereine angegriffen wurden. Warum wohl? Weil sie das stetige Anwachsen dieser Konsumentenorganisationen fürchten. Und sie fürchten sie nur deshalb, weil sie grossen preisregulierenden Einfluss haben und dadurch ihren rein privatkapitalistischen Bestrebungen schaden.

Aber ausser den oben angeführten Gründen sind wir dem Verband schon deshalb zu Dank verpflichtet, weil er durch eine Reihe kostspieliger Institutionen die Vereine kräftig unterstützt. Denken wir an seine grosszügige Propaganda, an seinen fachmännischen Rat in den Blättern und Bulletins und nicht zuletzt an seine Treuhand-Abteilung. Schon die Berücksichtigung dieser Begünstigungen allein rechtfertigen im gegebenen Falle eine, auf einzelne Artikel beschränkte, eventuelle Mehrpreisanlage.

Darum: Weg mit den kleinlichen Vorurteilen; macht es wie die private Konkurrenz und

«Haltet Verbandstreue»!




Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 7. September 1920.

1\. Den Statutenänderungen der Verbandsvereine Oerlikon, Beinwil a. See und Netstal wird zugestimmt.

2\. Im III. Departement wird die Vermittlung des Artikels **Sauerkraut** von der Abteilung Fabrikationsartikel und der Artikel **Baumnüsse** und **Kastanien** von der Abteilung Kolonialwaren der **Abteilung Landesprodukte, Thiersteinerallee 22, Basel,** übertragen.

Die Verbandsvereine werden ersucht, ihre Bestellungen für diese 3 Artikel inskünftig ausschliesslich an die Abteilung Landesprodukte des V. S. K., Basel, zu adressieren.

3\. Es werden die Traktanden festgestellt für:

a) Konferenz der Präsidenten der Kreisverbände des V. S. K., Samstag, den 18. September 1920, nachmittags 1 Uhr im Bahnhof-Restaurant, in Olten;

b) Sitzung des Ausschusses des Aufsichtsrates des V. S. K., Samstag den 18. September 1920, nachmittags 5½ Uhr, in Basel;

c) Sitzung des Aufsichtsrates vom 25./26. September 1920, in Basel.

4\. Mit der Siedelungsgenossenschaft Freidorf in Muttenz bei Basel, wird behufs Lieferung von Schuh-, Manufaktur- und Mercerieewaren sowie sonstigen Gebrauchsartikeln ein Markenvertrag abgeschlossen.

5\. Das II. Departement wird ermächtigt, periodisch Bulletins über genossenschaftliche Fragen an die Tagespressen ergehen zu lassen und solche auch den Verbandsvereinen zuzustellen behufs Weiterleitung an die in Betracht kommenden Lokalblätter.

6\. Die Traktandenliste für die auf den 11./13. Oktober angesetzte Sitzung des Zentralvorstandes des Internationalen Genossenschaftsbundes im Haag wird in zustimmendem Sinne zur Kenntnis genommen.

An Stelle des verhinderten Herrn B. Jæggi wird Herr Dr. A. Suter, Lausanne, Vize-Präsident des Aufsichtsrates des V. S. K., sowie die beiden andern Mitglieder des Zentralvorstandes, die Herren Dr. Schär und E. Angst an dieser Sitzung teilnehmen.

Umsatz des V. S. K.

Der Umsatz des V. S. K. beläuft sich im Monat August dieses Jahres auf

Fr. 16,134,873.46

gegenüber Fr. 11,506,399.22 im gleichen Monat des Vorjahres; die Vermehrung beträgt daher Franken 4,628,474.24 oder 40,22%.

Redaktionsschluss: 16. September 1920.

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Schuhwaren

aus der

eigenen Schuhfabrik

werden von den Genossenschaftsfamilien allen andern vorgezogen.

Sie sind in

Form u. Qualität
mustergültig

und werden unter guten Arbeitsverhältnissen hergestellt.



Eigenprodukt des V. S. K.

Wo kein Vereins-Schuhladen besteht, verlange man den illustrierten Katalog des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) in Basel.